

# BUFO

4.2011

Bundesforum – Das Magazin der  
Katholischen Landjugendbewegung  
Deutschlands



Verkaufspreis:	580 Dollar
Material:	178 Dollar
Lohnkosten:	7 Dollar
= Marge:	375 Dollar

## INFORMATIONSGESELLSCHAFT

Die undurchsichtige Welt der  
IT- und Elektroindustrie



**Johanna Elsässer**  
 Öffentlichkeitsreferentin  
 an der KLJB-Bundesstelle  
 j.elsaesser@kljb.org

Liebe Leserinnen und Leser,

am Weltmissionssonntag im Oktober hat der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick dazu aufgerufen, sich vom Missionseifer des verstorbenen Apple-Gründers Steve Jobs inspirieren zu lassen. Der IT-Pionier habe an seine Produkte geglaubt und erfolgreich die Botschaft vermittelt, dass sie dem Leben mehr Glanz und Zufriedenheit gäben. Auch die Apple-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter sollten diese Botschaft vermitteln.

Als ich diese Nachricht auf der Webseite des Domradios las, steckten wir mitten in den Recherchen für dieses BUFO. Ich musste ganz schön schlucken. Apple als Inspirationsquelle? Rein äußerlich absolut. Aber wie dieses BUFO zeigt, sucht man bei der Herstellung vieler IT- und Elektroprodukte – nicht nur von Apple – vergeblich nach sozialen und ökologischen Grundsätzen oder sauberen Idealen. Jobs Botschaft von Glanz und Zufriedenheit gilt allenfalls für seine Entwickler – und natürlich für die werte Kundschaft.

Hier den Bezug zum religiösen Begriff „Mission“ herzustellen, ist ganz schön gewagt. Die Botschaft des Reich Gottes verheißt doch eigentlich Gerechtigkeit und Friede für alle Menschen. Das sagt auch Erzbischof Schick. Mit dem Bezug auf den Apple-Gründer hat er zwar sicher eine wichtige Predigt-Regel (aktueller Aufhänger) befolgt, inhaltlich war das aber vielleicht nicht so geschickt. Er hat es sicher nicht so gemeint. Oder nicht gewusst? Es ist tatsächlich erschreckend, wie wenig über die fragwürdigen Produktionsbedingungen von Elektroprodukten bekannt ist. Für mehr Transparenz und vor allem für faire und umweltschonende Produktion soll dieses BUFO ein Zeichen setzen.

Viele Grüße aus der KLJB-Bundesstelle,

*Johanna Elsässer*

Auf dem aktuellen BUFO-Cover gewährt Anna Gerdes (21), zweite Vorsitzende im KLJB Landesverband Oldenburg, Einblicke in die Kostenstruktur des aktuellen iPhone 4S. Die angehende Ergotherapeutin aus Lindern im Landkreis Cloppenburg hat sich das iPhone für das Foto wohl bemerkt nur geliehen. Die Zahlen stammen vom Branchenanalysten „iSuppli“.



FOTO IM TELEFON:  
 JURVETSON

# BUFO 1.2012 ZUKUNFT DER KIRCHE AUF DEM LAND

Rückzug aus der Fläche? Nicht mit uns! Die BUFO-Ausgabe 1.2012 widmet sich der Frage, wie Kirche trotz abnehmender Mitgliederzahlen und Ressourcen in ländlichen Räumen lebendig gestaltet und das Gemeindeleben erhalten werden kann. Redaktionsschluss für alle Beiträge und Vorschläge für das Cover ist der 24. Februar 2012, die Adresse lautet bufo@kljb.org.

## SCHWERPUNKT



- 4 Wer hat's auf dem Schirm?
- 6 Interview mit einer philippinischen Arbeiterin
- 8 Auswirkungen des Rohstoff-Abbaus
- 10 KLJB-Umfrage: Wie hältst du's mit dem Mobiltelefon?
- 12 Wachklingeln — das Projekt „makeITfair“
- 14 Sozialrevolutionäre Computermäuse
- 16 Grüne Weste? Umweltbewusstsein der Hersteller
- 20 Edler Schrott – Recycling von Elektroprodukten

## BUNDESEBENE



- 20 Preisverleihung des Video-Wettbewerbs „Im falschen Film?!“
- 21 Bundesausschuss in Bonn
- 22 Andreas Deutingler berichtet von der UN-Generalversammlung
- 24 Bleibende Erinnerungen – CO<sub>2</sub>-Ausgleich des Bundestreffens
- 25 Service
  - :: Ausstellung zu Erneuerbaren Energien
  - :: Werkbrief „Glaubensfragen III“
  - :: Katechismus 2.0
  - :: Weiterbildungskurs der Akademie

## BUFO VOR ORT



- 26 DV Passau: Die Kirche im Dorf lassen
- 26 DV Berlin: Engagement ausgezeichnet
- 27 DV Bayern: „Hurra, wir bestimmen mit!“
- 27 DV Würzburg: Partizipieren, wählen, entscheiden
- 28 DV Regensburg: Neuaufbruch
- 28 DV Freiburg: Lebensthemen junger Menschen im ländlichen Raum
- 29 DV Paderborn: Pastorale Herausforderungen für's Land
- 29 DV München und Freising: KLJB muckt auf
- 30 Termine
- 30 Personalia



### Impressum:

BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)

**Herausgeberin:** Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB). [www.kljb.org](http://www.kljb.org) **Redaktion:** Johanna Elsässer, [j.elsaesser@kljb.org](mailto:j.elsaesser@kljb.org) (verantwort.)

**Korrektora:** Ute Ackermann **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Dominik Duballa, Referent für Ökologie an der KLJB-Bundesstelle.

**Fotos:** KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.

**Verlag:** Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 0 22 24/94 65-0 **Layout:** WWS, Aachen, [wvs-web.de](http://wvs-web.de)

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Druckpunkt, Bedburg.

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich **Bezugspreis:** Jahresabo für 4 Ausgaben 6,65 € inkl. Versandkosten und MwSt. Kündigung des Abonnements ist drei Monate vor Jahresende möglich. Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.





## **WER HAT'S AUF DEM SCHIRM?**

In Sachen Umwelt- und Sozialstandards steht die IT- und Elektroindustrie mit ziemlich leeren Händen da. Die KLJB fordert mehr Transparenz in der Wertschöpfungskette und macht deutlich, dass der Kritische Konsum nicht beim Kaffee oder der Schokolade Halt macht.



**Wolfgang Ehrenlechner**  
KLJB-Bundesvorsitzender  
w.ehrenlechner@kljb.org

**M**orgens zum Frühstück eine Tasse Kaffee, Müsli und vielleicht noch ein bisschen Obst. Der Kaffee natürlich aus Fairem Handel, der Rest selbstverständlich regional und/oder bio. Alles sozial und ökologisch korrekt. Für mich und viele andere ist das eine Selbstverständlichkeit. Denn in der KLJB wird kritisches Konsumieren groß geschrieben – vor allem wenn es um Lebensmittel geht. Doch wie sieht es in anderen Bereichen aus?

Werfen wir doch einmal einen Blick auf die Elektrogeräte, die wir besitzen. Smartphone, Laptop, Desktop-PC, Drucker, Fernsehgerät und viele weitere mehr. Erfüllen all diese Geräte den gleichen Standard und Maßstab, den wir sonst ansetzen?

Wie verhält es sich mit dem Abbau der Rohstoffe, mit Arbeitsbedingungen und dem Recycling des Elektroschrotts? Die wenigsten VerbraucherInnen wissen etwas darüber. Und diejenigen, die es wissen, sind dann oftmals nicht so konsequent wie bei anderen Produkten. Beispielsweise boykottieren der BDJ und seine Mitgliedsverbände Coca-Cola-Produkte wegen schlechter Arbeitsbedingungen und negativer Auswirkungen der Produktion auf die Wasserversorgung in manchen Regionen Indiens. Aber wie sieht es mit der IT- und Elektroindustrie aus? Vielen VerbraucherInnen und Verbrauchern sind die schlechten Arbeitsbedingungen bei Zuliefererbetrieben (zum Beispiel von Apple) in Asien bekannt. Aber beeinflusst das ihre Kaufentscheidung? Haben sie jemals darüber nachgedacht, bestimmte Handyhersteller oder IT-Unternehmen aufgrund dieser Missstände zu boykottieren? Meist siegen dann doch das Lifestyle-Gelüste, das Dazugehören oder die schlichte Notwendigkeit – ein Leben und Arbeiten ohne bestimmte technische Geräte ist für viele Menschen einfach nicht denkbar. Allerdings: Die Abstände werden immer kürzer, in denen die Menschen neue Geräte anschaffen. Denn es muss immer das neueste Handy, der flachste und größte Fernseher sein, auch wenn die alten Geräte noch gut funktionieren.

Auch das Internet gehört für die meisten von uns mittlerweile wie selbstverständlich zum Alltag. Ein Leben ohne können wir uns gar nicht mehr vorstellen. Aber wer macht sich Gedanken über den CO<sub>2</sub>-Abdruck einer E-Mail, einer Suchmaschinenanfrage oder des Hochladens eines Fotos oder der Cloud?

Um diese Dienstleistungen zur Verfügung stellen zu können, werden riesige Rechenzentren betrieben, die mittlerweile über zwei Prozent des weltweiten Energieverbrauchs ausmachen. Natürlich gibt es auch in diesem Bereich positive Beispiele. Google nutzt beispielsweise ausschließlich Erneuerbare Energien für den Betrieb seiner Rechenzentren. Das Unternehmen besitzt eigene Windparks und Solaranlagen. Facebook dagegen wird von Unternehmen beliefert, die ihren Strom überwiegend aus Kohle gewinnen. Die Facebookgruppe „Unfriend Coal“ hat über 170.000 Fans, die den Betreiber auffordern, grünen Strom zu benutzen. Facebook hat mittlerweile reagiert und lässt sich nun in Energiefragen von Greenpeace beraten.

Aber nicht nur die Rechenzentren der großen Internetunternehmen verbrauchen sehr viel Strom. Auch der Betrieb von rund 27 Millionen Computern in deutschen Haushalten belastet laut einer Studie des Umweltbundesamts das Klima jährlich mit bis zu 33 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> – mehr als der gesamte innerdeutsche Flugverkehr.

Haben wir als VerbraucherInnen und Verbraucher denn überhaupt eine Chance und Alternativen, um unser Konsumverhalten zu verändern? Wir können an einigen Stellen auf Alternativen ausweichen (zum Beispiel auf die Suchmaschine Znut, die CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgleicht). Doch in vielen Fällen ist es schwierig, überhaupt zu erkennen, ob ein Produkt meinen Kriterien entspricht. Der Markt ist sehr unübersichtlich, und die Hersteller stellen nur unzureichend Informationen zur Verfügung. Auch die Fülle an Labels ist unübersichtlich und nicht einheitlich. Es gibt eine Vielzahl von Labels mit unterschiedlichen Kriterien, in der breiten Öffentlichkeit sind diese jedoch nicht ausreichend bekannt. Um diesen Dschungel zu lichten, wäre ein EU-weites Label gefragt, welches für alle VerbraucherInnen und Verbraucher deutlich macht, ob und inwieweit die Produkte fair, umweltschonend und energieeffizient hergestellt wurden.

Aber auch wir als VerbraucherInnen müssen auf die Unternehmen Druck ausüben. Nur wenn wir unsere hohen Anforderungen an die Produkte deutlich machen, werden die Hersteller reagieren. Durch Nachfragen, bewusste Kaufentscheidungen und notfalls durch Boykott können wir einiges verändern. Oder wer hätte vor 20 Jahren gedacht, dass heute auch große Kaffeehaus-Ketten fair gehandelten Kaffee auschenken? ☹☹



### Leitfaden zum Kritischen Konsum

Der 2008 von der Bundesversammlung verabschiedete Leitfaden ist für viele KLJB-Mitglieder schon fast ein alter Hut. Dennoch hat er nichts an Aktualität verloren – gerade beim Einkauf von IT- und Elektroprodukten muss auch die KLJB vor ihren Grundsätzen kapitulieren. Die von der KLJB geforderten Standards für faire Preise, sozial und ökologisch verträgliche Produktionsweisen und Wirtschaftskonzepte sucht man vergeblich. Noch.

Interview

## BESCHEIDENE WÜNSCHE

„Ich wünsche mir höhere Löhne und besseren Schutz vor Chemikalien“, sagt Lucy\* von den Philippinen, Mitarbeiterin eines Unternehmens, das Elektronikhersteller beliefert. Lucy ist für die chemische Reinigung von Bauteilen zuständig.

### **Können Sie uns bitte Ihre Lebenssituation als Arbeiterin in der Elektronikbranche schildern?**

Ich bin 24 Jahre alt. In meinem Haus lebe ich gemeinsam mit neun anderen, und wir teilen uns die ständig steigenden Kosten. Ich arbeite in der Elektronikindustrie in der chemischen Reinigung von Bauteilen. Die Fabrik ist normal, nicht besonders gut, aber auch nicht besonders schlecht. Ich mache das bereits seit fast einem Jahr. Vorher habe ich auch schon in der Branche gearbeitet, allerdings musste die Firma schließen. Aus diesem Grund musste ich mit meinem Bruder umziehen und meine Familie verlassen. Meine Mutter ist krank, und ich schicke meiner Familie regelmäßig Geld. Ich bin ihre einzige Hoffnung, da meine beiden Brüder kaum Geld verdienen. Ich würde zwar gerne – wie die meisten Arbeiter in der Elektronikbranche – in ein anderes Land ziehen, um dort mehr zu verdienen, aber das geht nicht.

Die Beschäftigten der philippinischen Elektronikindustrie fertigen Bauteile für Handys und Computer auf Weltmarktniveau, aber ihre Arbeitsbedingungen sind nicht Weltklasse.



### **Wie sehen die Sicherheitsbestimmungen in der Fabrik aus?**

Wir stehen den ganzen Tag, was sehr anstrengend ist. Nur Schwangere dürfen sich zwischendurch hinsetzen, allerdings dürfen die in unserer Abteilung gar nicht arbeiten. Diejenigen, die wie ich mit Chemikalien arbeiten, haben Gesichtsmasken. Trotzdem habe ich häufig geschwollene Mandeln, Schmerzen in der Brust, und die Augen tun mir weh oder mir wird schwindlig. Wir bekommen Schutzbrillen für unsere Augen, aber wenn es sehr heiß ist, tragen wir sie nicht immer. Ich hätte gerne Handschuhe, um meine Hände zu schützen.

Wir erhalten auch Schulungen zu Sicherheitsvorkehrungen und Feuerschutzmaßnahmen. Außerdem befinden sich an unseren Arbeitsplätzen Anweisungen, was wir tun sollen, wenn die Lösung auf unsere Hände oder in unsere Augen gerät.

### **Sind Sie mit Ihrem Gehalt zufrieden?**

Ich verdiene 282 Pesos pro Tag (entspricht etwa 4 Euro), und das Gehalt steigt jedes Jahr je nach Leistung. Außerdem bekomme ich ein dreizehntes Monatsgehalt und einen Bonus für Überstunden. In den letzten zwei Monaten habe ich keine Überstunden gemacht. Das ist ein Problem für mich, da die Einkünfte so gering sind und ich davon auch Transport, Nahrungsmittel und Steuern bezahlen muss. Außerdem zahle ich regelmäßig einen Beitrag für die Familien von Arbeitern, die gestorben sind. Wenn mein Geld einmal nicht ausreichen sollte, um meiner Familie etwas davon zu schicken, würde ich einen Kredit aufnehmen. Dann fallen allerdings hohe Zinsen an.

### **Wie steht es um die Arbeitszeiten?**

Es ist, wie gesagt, schwierig für mich, wenn ich keine Überstunden machen kann. Aber es kann auch problematisch werden, wenn ich zu viel arbeiten muss. Ab nächstem Monat müssen wir zwölf Stunden pro Tag arbeiten, an sechs oder sieben Tagen pro Woche. Wir können die Überstunden nicht ablehnen, nur mit einem sehr guten Grund. In einer achtstündigen Schicht haben wir zwei Pausen von 30 bzw. 20 Minuten. In einer zwölfstündigen Schicht gibt es eine Extra-Pause.

Wir haben Anspruch auf acht Urlaubstage pro Jahr, in jedem Jahr steigt die Anzahl um einen Tag. Allerdings werden uns häufig Urlaubstage verweigert, auch wenn wir sehr gute Gründe haben. Ich frage mich, warum es überhaupt Urlaubstage gibt, wenn wir sie nicht nutzen können. Da wir Geld bekommen, wenn wir sie verfallen lassen, machen sie für mich auch keinen Sinn. Wir dürfen zusätzlich an sieben Tagen im Jahr krank sein.

### **Was passiert, wenn Sie tatsächlich nicht zur Arbeit kommen?**

Wenn man einen Tag fehlt, muss man ein Attest von einer Klinik vorlegen. Tut man dies nicht, erhält man eine erste Verwarnung. Bei der dritten Verwarnung wird man für drei Tage vom Dienst suspendiert. Geschieht dies sechsmal, wird man entlassen.

Wenn man bei der Arbeit einen Fehler macht, muss man ein Dokument ausfüllen, und man wird gerügt. Macht man viele Fehler, wird man gezwungen, zu kündigen.

### **Gibt es Quoten, die erreicht werden müssen?**

Ja, wir müssen an einem Zwölfstundentag 14.000 Stück schaffen. Das geht nur, wenn wir sehr hart arbeiten. Der Job ist nicht schwer, aber es ist sehr anstrengend, den ganzen Tag über zu stehen. Wenn man die Quote nicht erreicht, muss man den Grund dafür erklären. Wir werden bei der Arbeit ständig überwacht.

### **Sind Sie Mitglied einer Gewerkschaft?**

Nein. Ich wurde vor der Einstellung zu Gewerkschaften und meiner Position dazu befragt. Mir wurde gesagt, dass es nicht erlaubt sei, sich in einer Gewerkschaft zu organisieren, und ich sollte angeben, ob ich irgendwelche Kontakte zu einer Gewerkschaft habe. Diese Fragen sind normal, das machen fast alle Firmen so.

### **Die Produkte Ihrer Firma werden von großen Elektronikunternehmen eingekauft. Sind Ihre Arbeitsbedingungen schon einmal von diesen überprüft worden?**

Nein, das habe ich noch nicht mitbekommen.

### **Wenn Sie etwas an Ihrer Arbeit verbessern könnten, was wäre das?**

Wenn ich es beeinflussen könnte, würde ich die Löhne erhöhen und den Schutz vor den Chemikalien verbessern. ❄️

INTERVIEW: IRENE SCHIPPER, SOMO

ÜBERSETZUNG: ANIKA BUSCH

\*NAME GEÄNDERT

DIESES INTERVIEW ERSCHIEN ERSTMALS IN DER GERMANWATCH-ZEITUNG III/2008 ZUM SCHWERPUNKT MAKEITFAIR. WIR BEDANKEN UNS BEI GERMANWATCH FÜR DIE ABDRUCKGENEHMIGUNG.





**Dominik Duballa**  
Referent für Ökologie  
an der KJLB-Bundesstelle  
d.duballa@kljb.org

# FEHLENDE WERTSCHÄTZUNG

Über 60 Metalle und seltene Erden braucht man für die Produktion eines Handys. Viele dieser Rohstoffe kommen nur in Entwicklungs- und Schwellenländern vor. Die Auswirkungen des Rohstoff-Abbaus für Mensch und Natur sind alarmierend.

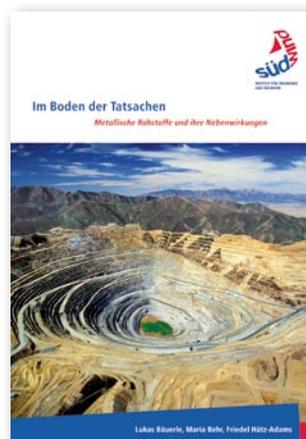
**Z**wei Drittel der Weltbevölkerung telefoniert mit einem Handy. Die UNO-Telekommunikationsagentur ITU zählte im Jahr 2010 knapp fünf Milliarden Mobiltelefon-Verträge. Jedes Jahr werden 1,2 Milliarden neue Geräte verkauft. Aber wer macht sich bei einem Neukauf schon Gedanken darüber, aus welchen Bestandteilen sich das Gerät zusammensetzt und welche ökologischen und sozialen Fehlentwicklungen durch jedes neu produzierte Handy verstärkt werden? In einem Handy werden über 60 verschiedene Metalle und seltene Erden verbaut, so zum Beispiel Gallium, Indium, Germanium, Neodym, Platin, Tantal oder Kobalt. Einige dieser Stoffe sind sehr selten, und viele von ihnen kommen vor allem im globalen Süden vor. Trotz allgemein sinkender Rohstoffpreise in Folge des globalen Wirtschaftsabschwungs sind die Preise in den letzten Jahren für viele Rohstoffe gestiegen, und mit erneuten Preissteigerungen bei knapper werdenden Ressourcen ist zu rechnen.

Das Potenzial vieler Länder, ihren Rohstoffreichtum für das Wohl ihrer Bevölkerung zu nutzen, ist also groß, wird jedoch leider nur sehr selten genutzt. Die Lebenswirklichkeit der Mehrheit der Menschen in den Förderländern sieht erschütternd aus, über die Hälfte von ihnen lebt nach wie vor in Armut. Die Arbeitsbedingungen in den Minen sind oft katastrophal, internationale Konventionen und Gesetze zum Arbeitsschutz werden missachtet, es herrschen zum Teil sklavenähnliche Bedingungen. Die Sicherheitsstandards sind nicht sehr hoch und einige der Rohstoffe sind giftig, so dass die Lebenserwartungen der Arbeiterinnen und Arbeiter in einigen Minen nur 50 Jahre beträgt. Und das alles bei einer sehr schlechten Bezahlung. Kinderarbeit gehört in den Minen zum Alltag. Nach einer Studie von „makeITfair“ arbeiten in kongolesischen Kobaltminen über 50.000 Kinder, ein Drittel aller Arbeitskräfte sind unter 18 Jahre alt. Aufgrund des dadurch niedrig bleibenden Bildungsniveaus dreht sich die Armutspirale immer weiter.

Große Landstriche werden durch den Abbau zerstört, Trinkwasser wird verschmutzt, Wälder gerodet. Nicht selten kommt es dazu, dass die BewohnerInnen lukrativer Abbaugelände – häufig Angehörige indigener Völker – enteignet werden. Große Landstriche, zum Teil auch in Nationalparks, werden in der Folge für Jahrzehnte unbewohnbar. Die vom SÜDWIND-Institut in Auftrag gegebene Studie „Metallische Rohstoffe und ihre Nebenwirkungen“ zeigt dies an verschiedenen Beispielen sehr anschaulich. Eine Erzmine in Indonesien zum Beispiel kippt alle nicht verwertbaren Materialien entgegen aller Verbote einfach in den Fluss. So gelangten große Mengen Schwermetalle in das Wasser. Für die UreinwohnerInnen in diesem Tal bedeutet dies das Ende von Fischfang, Jagd und Landwirtschaft und somit der Entzug der gesamten Lebensgrundlage.

Eines dieser begehrten Metalle ist Kobalt – ohne das beispielsweise keine Handys und Smartphones gebaut werden könnten. Die starke Nachfrage nach diesem Rohstoff hatte mit Anteil an dem bewaffneten Bürgerkrieg im Kongo, der auch nach dem offiziellen Kriegsende 2008 nicht beendet war. Die Geldmittel aus dem Bergbau finanzierten die Kriegsparteien und deren Waffen und begünstigten so die Fortführung der kriegerischen Auseinandersetzungen, die mehr als fünf Millionen Opfer gefordert haben.

Auch in anderen Ländern landen die hohen Gewinne aus der Rohstoffförderung meist in den Taschen weniger, wie korrupter Politikerinnen und Politiker sowie multinationaler Konzerne, die häufig Betreiber der Minen sind. Laut der SÜDWIND-Studie sind alle 61 Minenverträge im Kongo, die mit ausländischen Investoren geschlossen wurden, nicht rechens. Daher schaffen es die Länder nicht, von ihrem immensen Reichtum an Rohstoffen zu profitieren. Sie könnten mit den Einnahmen die Armut in ihrem Land bekämpfen, die Bildungschancen und das Gesundheitswesen verbessern und den Lebensstandard erhöhen. Doch leider gelingt dies nur sehr selten. Die Abnehmerländer interessieren sich in der Regel nicht für die Herkunft der Materialien, einige schließen sogar Verträge mit Staaten und beuten diese so weiter aus. Zur Sicherung dieser seltenen und für die Industrie immer wichtiger werdenden Rohstoffe vergessen viele Staaten sogar ihr Engagement für Menschenrechte. Dies muss sich dringend ändern. Den Verbraucherinnen und Verbrauchern fehlen die richtigen Informationen, um Einfluss zu nehmen. Eine Liste der verbauten Rohstoffe in Handys und anderen elektronischen Produkten mit Herkunftsnachweis wäre sinnvoll und wünschenswert. Bei Gold- und Diamantschmuck ist dies bereits heute möglich, die Materialien lassen sich bis in die Mine zurückverfolgen. Warum geht das nicht auch beim Handy? ☹☹



MEHR INFOS:  
SÜDWIND-STUDIE „IM BODEN DER TATSACHEN – METALLISCHE ROHSTOFFE UND IHRE NEBENWIRKUNGEN“, SIEGBURG, MAI 2011.  
[WWW.SUEDWIND-INSTITUT.DE](http://WWW.SUEDWIND-INSTITUT.DE)

KLJB-Umfrage

## „NUN SAG, WIE HÄLTST DU'S MIT DEM MOBILTELEFON?“



Natürlich weiß ich, dass die meisten Elektrogeräte wie Handys und Computer unter problematischen Bedingungen hergestellt werden. Man liest ja immer wieder in der Zeitung von den schlechten Arbeitsbedingungen, zum Beispiel bei Foxconn, und den Umweltzerstörungen beim Rohstoffabbau. Daher kann man eigentlich kaum noch ein Produkt ohne schlechtes Gewissen kaufen. Einige Produkte, die unter fairen Bedingungen hergestellt werden, gibt es ja. Doch leider kann ich diese als Verbraucherin kaum erkennen. Die Informationspolitik der Unternehmen ist an dieser Stelle sehr schlecht. Daher würde ich mir wünschen, dass ein besserer Informationsfluss stattfindet. Nur wenn man sich gut informiert und sehr viel Zeit investiert, kann man die „richtigen“ Produkte finden. ☹☹

ANNE MÄRKEL (27), BIOLOGIN,  
KLJB HOFFNUNGSTHAL/FORSBACH (DV KÖLN),  
MITGLIED DES BUNDESARBEITSKREISES UMWELT  
(BAKU)



In Kenia wird vor allem Grafit, Kalk und Fluorit abgebaut. Außerdem gibt es etwas Gold, und Ölquellen werden erforscht. An den Minen verdienen in erster Linie die großen Konzerne, denen sie gehören. Die Arbeiterinnen und Arbeiter werden sehr schlecht bezahlt. Es gibt keine Gesetze, die die Arbeitsbedingungen regeln würden. Es gibt weder Schutzkleidung noch Sicherheitsmaßnahmen. In den Gegenden der Minen sind Schulabbruch und Analphabetismus-Rate besonders hoch. Die Leute werden sehr jung für die Minenarbeit rekrutiert. Wo die Quellen erschöpft sind, bleiben Geisterstädte und bedrohliche brachliegende Löcher zurück. ☹☹

DONMAS FELIX (25), STUDENT,  
CARYM ELDORET, KENIA



Letztes Jahr während der STILvollerLEBEN-Tour zum Kritischen Konsum haben wir uns mit Hilfe eines Referenten von Germanwatch einen Tag mit der Herstellung von Handys beschäftigt. Am Abend war es unsere Aufgabe, in Handyläden die Verkäuferinnen und Verkäufer nach der Herkunft der Rohstoffe in Handys und den Produktionsbedingungen zu befragen. Ein Verkäufer erklärte uns lang und breit die Vorteile des neuesten Outdoortelefons. Darauf angesprochen, dass unsere Fragestellung eine ganz andere war, konnte er uns auch nicht weiterhelfen. Er hatte nicht das geringste Bewusstsein für die Problematik. In allen anderen Gruppen das gleiche erschreckende Ergebnis: Die Händlerinnen und Händler wussten keine Antworten auf unsere Fragen. Wir mussten feststellen, dass eine breite Information der Öffentlichkeit überhaupt nicht existiert, auch für mich war das Themengebiet Kritischer Konsum in der IT- und Elektroindustrie größtenteils Neuland. ☹☹

ANNA MAIER (21),  
SPRECHERIN DES ARBEITSKREISES FÜR  
INTERNATIONALES DER KLJB AUGSBURG



Vor ein paar Wochen habe ich mir das neue iPhone gekauft. Mein alter Vertrag war ausgelaufen, und es war für mich selbstverständlich, mir ein neues Handy zu kaufen. Nach zwei Jahren war beim alten einfach die Luft raus. Der technische Fortschritt ist ja auch so schnell, da ist das alte Handy nach zwei Jahren nicht mehr aktuell. Ich nutze das Handy nicht nur zum Telefonieren. Wenn ich unterwegs bin, frage ich auch meine E-Mails ab oder schaue Dinge im Internet nach. Natürlich weiß ich, dass die Arbeitsbedingungen in der Herstellung nicht gut sind. Da nehmen sich aber alle Hersteller nicht viel. Und auf ein Smartphone kann und will ich nun mal nicht verzichten. ☼☼

HEINRICH HENTRICH (16), SCHÜLER,  
KJJB-Projekt im Dekanat Dingelstädt  
(Bistum Erfurt)



Mein Handy ist schon fast zehn Jahre alt und funktioniert immer noch einwandfrei. Der Akku ist nur ein bisschen schwach mittlerweile. Für mich ist ein Handy ein Gebrauchsgegenstand und kein Statussymbol. Wenn ich das alte Ding raushole, amüsieren sich die Leute oft, dass es so etwas überhaupt noch gibt und noch benutzt wird. Denn vieler meiner Bekannten sind gewohnt, dass sie alle zwei Jahre mit dem neuen Vertrag auch ein topaktuelles Gerät bekommen. Die alten Handys liegen dann irgendwo in der Schublade daheim rum. Ich will gar nicht wissen, wie viele Tonnen Elektroschrott jährlich auf diese Weise zusammenkommen.

In der KJJB habe ich gelernt, den Dingen auf den Grund zu gehen und nachzufragen, woher die Produkte stammen, die ich täglich gebrauche. Bei Elektroprodukten hat man ja noch keine wirkliche Alternative zu „Made in China“, aber dennoch bemühe ich mich, mit meinem Kaufverhalten Einfluss zu nehmen: Ich versuche zum Beispiel lieber im örtlichen Elektrofachgeschäft einzukaufen als bei den großen Handelsketten. Außerdem lohnt es sich zu schauen, ob man die Geräte reparieren kann, bevor man gleich etwas Neues kauft. ☼☼

REGINA EGGELHAMMER-SCHWABL (28),  
GEMEINDEREFERENTIN,  
MITGLIED DER KJJB MÜNCHEN UND FREISING,  
ALTENMARKT AN DER ALZ



Ich habe immer noch kein Handy! Weil mich meine Kollegen im Landesvorstand schon vor einiger Zeit gebeten haben, zumindest bei Auswärtsterminen das Diensthandy mitzunehmen, mache ich das natürlich auch. Doch privat ist es für mich ein Stück Lebensqualität, nicht immer und überall erreichbar zu sein. In unserer Zeit, in der die Informationsweitergabe rasend schnell geht, gönne ich mir, abends die Zeitung zu lesen, das Neueste bei der Tagesschau zu erfahren oder mit jemandem in Ruhe zu telefonieren. Bisher hat mir auch noch niemand rückgemeldet, dass ich deshalb nicht gut informiert wäre. Allerdings ist mir wichtig, zu vereinbarten Zeiten zuverlässig erreichbar zu sein. Und wenn man mit mir einen Termin vereinbart, dann bin ich auch da, ohne dass ich diesen vorher per Handy nochmals bestätigen muss. ☼☼

RICHARD STEFKE (42), GEMEINDEREFERENT,  
LANDESSELSORGER DER KJJB BAYERN





**Cornelia Heydenreich**  
Teamleiterin  
Unternehmensverantwortung  
bei Germanwatch  
heydenreich@germanwatch.org

# WACHKLINGELN

„Ich will ein faires und grünes Handy!“ – Unter diesem Motto haben sich im letzten Jahr Tausende junge Menschen an ihren Mobilfunkanbieter gewandt. Hinter der Initiative steckt das Projekt „makeITfair“.

## Was ist makeITfair?

makeITfair ist ein Projekt, das sich mit der Elektronikindustrie, insbesondere mit der Produktion von Unterhaltungselektronik wie Handys und Laptops, auseinandersetzt. In Deutschland wird makeITfair von der Entwicklungs- und Umweltorganisation Germanwatch getragen. Germanwatch hat Partnerorganisationen in Dänemark, Finnland, den Niederlanden, Schweden und Ungarn, aber auch in Indien, den Philippinen und Südafrika.

## Was will das Projekt?

makeITfair will den gesamten Lebenszyklus von IT-Geräten fair und ökologisch gestalten – vom Design der Geräte bis zum Abbau der Rohstoffe, von der Produktion der Einzelbauteile bis zur Entsorgung des Elektroschrottes. Das Projekt will Elektronikunternehmen dazu bringen, faire und nachhaltige Standards umzusetzen.

Zusammen mit Jugendverbänden wie der KLJB will makeITfair junge Menschen aus ganz Europa mobilisieren, aktiv zu werden und die Elektronikunternehmen zu wirklichen Veränderungen bewegen. VerbraucherInnen und insbesondere große Einkäufer wie öffentliche Einrichtungen und Mobilfunkunternehmen können einen wesentlichen Einfluss ausüben.

## Was wurde bisher erreicht?

Seit 2007 hat makeITfair mit Aktionen zehntausende VerbraucherInnen in ganz Europa mobilisiert. Damit hat die Initiative eine klare Botschaft an die Elektronikriesen Dell, Samsung, Hewlett-Packard, Acer und Nokia gesandt: Die VerbraucherInnen wünschen faire und grüne IT-Produkte.

makeITfair hat aufgezeigt, dass die Elektronikindustrie ein Hauptabnehmer von vielen Metallen wie Kobalt, Platin und Zinn ist. Daraufhin haben Elektronikunternehmen anerkannt, dass sie eine Mitverantwortung für die Auswirkungen des Rohstoffabbaus in Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo tragen. Seitdem haben die Unternehmen in Pilotprojekten zunächst versucht, die Herkunft der Metalle in ihren Geräten nachzuerfolgen. Inzwischen gibt es erste Metallhütten, die nur noch Metalle verarbeiten, deren Erlöse keine kriegerischen Konflikte anheizen.

In China, Thailand und den Philippinen hat makeITfair Missstände in Zulieferbetrieben von Markenfirmen aufgedeckt und konnte Veränderungen bewirken. Ein Beispiel: Im Jahr 2009 veröffentlichte makeITfair eine Studie über die

unakzeptablen Arbeitsbedingungen bei vier chinesischen Firmen, die Spielekonsolen, MP3-Player und Smartphones herstellen. Auf Druck ihrer großen Markenabnehmer haben die Zulieferer daraufhin einige Verbesserungen im Management und bei den Arbeitsbedingungen in den Firmen vorgenommen. Dazu zählen eine begrenzte Lohnerhöhung, ein geringerer Anteil an PraktikantInnen und die Abschaffung der Pflicht zum Hepatitis B-Test für BewerberInnen. Anfang 2011 hat makeITfair diese vier Fabriken – die an Apple, Microsoft, Philips und Sony liefern – erneut untersucht und leider weiterhin Probleme festgestellt. Dazu zählen Löhne unter dem Existenzminimum, massive Überstunden und keine gewerkschaftliche Vertretung. An diesen Problemen wird makeITfair also dranbleiben müssen.

Als Reaktion auf makeITfair-Aktivitäten wurde in China ein Pilotprojekt zu Arbeitsrechtsschulungen für ArbeiterInnen gestartet. Zudem entstand eine Multi-Stakholder-Initiative mit vielen Elektronikunternehmen.

## Wie arbeitet makeITfair?

Ein wichtiger Faktor für das bisherige Wirken von makeITfair ist die Kooperation mit unseren Partnern vor Ort. Das findet auch Debby Chan von SACOM, einer Arbeitsrechtsorganisation aus Hong Kong, in der vor allem SchülerInnen und StudentInnen engagiert sind: „Seit der Gründung von SACOM ist makeITfair einer unserer wichtigsten Partner. Letztes Jahr wurde die Welt von einer Serie von Selbstmorden bei Foxconn in China erschüttert. In Folge dieser Tragödie hat SACOM eine Kampagne zur Lohnerhöhung und Managementreform gestartet. makeITfair hat schnell Unterstützung geleistet und das Thema in Europa öffentlich gemacht. Ohne dieses Engagement wäre die Kampagne nicht so wirksam gewesen.“

## Was kann jeder tun?

Für unsere Arbeit ist die Unterstützung durch VerbraucherInnen ganz wichtig. Neben der Unterstützung von Aktionen ist genauso wichtig, sich vor dem Neukauf eines Gerätes zu fragen, ob das alte Gerät nicht weitergenutzt oder aufgerüstet werden kann und beim Neukauf im Geschäft nachfragen, ob bei der Herstellung Sozial- und Umweltstandards eingehalten wurden. ☼

MEHR INFORMATIONEN: [WWW.MAKEITFAIR.ORG](http://WWW.MAKEITFAIR.ORG)





**Susanne Jordan**  
Projekt zur Herstellung  
Fairer Elektronik (PHeFE)  
jordan@phefe.de

# SOZIALREVOLUTIONÄRE COMPUTERMÄUSE

Ein Pilotprojekt kämpft mit den undurchsichtigen Strukturen der Elektroindustrie. Die private Initiative zeigt: Wer hartnäckig am Ball bleibt, kann beachtliche Erfolge erzielen. Dennoch steckt die faire Elektroproduktion noch in den Kinderschuhen. Tatsächliche Einblicke oder gar Kontrolle der globalen Lieferketten sind nahezu unmöglich.

**I**m Gegensatz zu Kaffee oder Kleidung sind in der IT-Branche trotz katastrophaler Arbeitsbedingungen keine fairen Alternativen in Sicht. Ist es möglich, nach dem Vorbild von Kaffee und Kakao selbst eine Alternative zu schaffen? Kaffee ist schnell in einem kleinen Projekt angebaut. Aber bei einem Kondensator ist das schon schwieriger. In der Elektronikindustrie kommt man an bestimmten Produktionsstrukturen einfach nicht vorbei. Oder doch?

Die private Initiative PHeFE (Projekt zur Herstellung Fairer Elektronik) arbeitet seit 2009 daran, eine faire Computermaus auf den Markt zu bringen. Mit diesem Pilotprodukt soll auch in der Elektronikbranche ein längst überfälliger Wandel eingeläutet werden.

Seit der Idee vor zwei Jahren hat sich einiges getan: Zuerst mal kommt nach unzähligen auseinandergeschraubten Mäusen und akribischen Bauteil-Recherchen die Erkenntnis: Eine komplett faire Maus ist für PHeFE nicht direkt im ersten Versuch realisierbar. Denn tief unten in der Lieferkette sind die Einflussmöglichkeiten für so ein kleines Projekt gleich null (Logitech hätte da schon andere Möglichkeiten).

Deshalb gehen wir nun Schritt für Schritt die Lieferkette nach unten. Soziale Werkstätten, die uns Leiterplatten bestücken, Gehäuse spritzen und Mäuse montieren, werden gefunden. Fabrikhallen mit menschenverachtenden Arbeitsbedingungen wie bei Foxconn können wir hier also umgehen. Bei der Beschaffung der Einzelbauteile beginnen die Probleme: Wir können ja nicht mal eben eine eigene Produktion für Sensoren oder Widerstände aufbauen. Das wäre jenseits von umsetzbar. Andererseits gibt es bisher keine Quellen für „faire Widerstände“. Unsere Lösung sind Komponenten aus Ländern mit sehr guten Sozialstandards, zum Beispiel Deutschland. Immerhin ist dies wider Erwarten für gut die Hälfte der Bauteile möglich. Der Rest kommt vorerst noch aus konventionellen Betrieben, auf deren Arbeitsbedingungen wir keinen Einfluss haben.

Das nächste Problem sind die Rohstoffe: Wo wir können, üben wir Einfluss auf die Herkunft der Rohstoffe aus. Dadurch können wir immerhin schon jetzt zwei kritische Rohstoffe umgehen: Zum einen wird zum Löten kein Zinn aus kongolesischen Minen verwendet, sondern Recycling-Zinn aus Belgien. Zum anderen verzichten wir beim Gehäuse auf Erdöl mit seiner Menschenrechtsproblematik und verwenden stattdessen nachhaltige Rohstoffe. Schwieriger wird es bei bereits verbauten Metallen. Zwar gibt es genug nachhaltig gewonnene Metall-Rohstoffe, zum Beispiel auch Recycling-Kupfer. Doch wir finden keine Bauteile, die wirklich nachweislich aus diesen Rohstoffen bestehen. Hier müssen wir nehmen, was uns vorgesetzt wird. Also etwa Widerstände made in Germany, hergestellt unter

sehr guten Arbeitsbedingungen – aber mit Rohstoffen aus unbekanntem Quellen. Immerhin können wir von einigen Herstellern Auskunft darüber bekommen, woher die Rohstoffe stammen beziehungsweise woher sie nicht stammen.

Die erste Version der Maus ist also teil-fair, denn die letzten Arbeitsschritte (Herstellung einiger Bauteile und des Gehäuses sowie die Montagearbeiten) werden unter sehr guten Arbeitsbedingungen durchgeführt. Das hört sich bescheiden an, ist aber leider bisher einzigartig. Unser Ziel ist es, das Konzept Stück für Stück zu verbessern, bis in der ganzen Produktionskette bis ins letzte Glied Ausbeutung ausgeschlossen werden kann. Das ist ein weiter Weg. Aber nicht zu weit, um eine alternative Produktpalette der SOCIAL IT einzuführen. Die teil-faire Maus wird ab Frühjahr 2012 als sozialrevolutionäre Computermaus über die Projekthomepage erhältlich sein. ☺☺



## Mitschrauben ausdrücklich erlaubt!

Übrigens: Bei dem Projekt zur fairen Computermaus handelt es sich um ein Laienprojekt. Das heißt, die InitiatorInnen sind für alle Tipps nicht nur dankbar, sondern sogar darauf angewiesen. Je mehr Leute mithelfen, desto schneller klappt es und desto größer sind die Erfolgschancen. Auch wer ein eigenes Projekt starten will, kann auf die Unterstützung von PHeFE bauen.

MEHR INFOS: [WWW.PHEFE.DE](http://WWW.PHEFE.DE)

Interview

## GRÜNE WESTE?

Was tun eigentlich Elektro- und IT-Unternehmen dafür, dass ihre Geräte umwelt- und ressourcenschonend produziert und genutzt werden? Viele IT-Unternehmen haben die Zeichen der Zeit erkannt und betonten im Marketing ihr Engagement mit Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Ein Interview mit **Sybille Rock**, Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagerin beim Computer-Unternehmen Hewlett-Packard



**HP engagiert sich stark im Bereich der „grünen“ Informationstechnik und Nachhaltigkeit. Das tun Sie sicher nicht aus reiner Nächstenliebe, oder?**

Als größtes IT-Unternehmen der Welt ist es uns natürlich wichtig zu verstehen, wie wir mit unseren Produkten einen wesentlichen Beitrag für eine gesündere Umwelt leisten können. Wir wollen wissen, welche Rohstoffe in unseren Produkten stecken und wie wir seltene Rohstoffe schonen können, indem wir sie durch weniger seltene Metalle ersetzen oder gar Recyclingprozesse weiter ausbauen. Und das Thema Optimierung der Energieeffizienz spielt in der Forschung und Entwicklung für alle unsere Produkte eine sehr wichtige Rolle.

**Rechenzentren verursachen weltweit zwei Prozent des Energieverbrauchs. Auch Ihr Unternehmen betreibt eine Vielzahl dieser Zentren.**

In unseren Rechenzentren können IT-Manager mit Hilfe von Sensoren überflüssige Kühlvorgänge zeitnah feststellen und dementsprechend korrigieren, so wird der Energieverbrauch um bis zu 30 Prozent reduziert.

Das an der nordenglischen Küste gelegene Rechenzentrum Wynyard zum Beispiel kühlt IT-Systeme ausschließlich mit Nordseeluft. Nur etwa 20 Stunden im Jahr klettert die Außentemperatur auf über 24 Grad, so dass das Rechenzentrum bis auf wenige Tage im Jahr ausschließlich durch Außenluft gekühlt werden kann. Die Dachfarbe ist so ausgewählt, dass sie die Sonnenstrahlen reflektiert, um das Innere des Gebäudes im Sommer nicht unnötig aufzuheizen. Gesammeltes Regenwasser dient der Luftbefeuchtung. Dies sind zukunfts-fähige Technologien, die wir ständig optimieren.

**Welche weiteren Maßnahmen zur CO<sub>2</sub>-Minderung werden bei Ihnen im eigenen Unternehmen umgesetzt?**

Eine ganze Menge! Eine davon ist die Art und Weise, wie wir heute bei HP interne Konferenzen abwickeln. Hierfür stehen HP Mitarbeitern weltweit Video-Konferenzräume zur Verfügung. Geschäftsreisen – insbesondere Flugreisen – wurden auf diese Weise um bis zu 43 Prozent reduziert. Pro Jahr entspricht dies einer Einsparung von etwa 33.000 Tonnen an CO<sub>2</sub>.



**Sibylle Rock** ist bei Hewlett-Packard (HP) Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagerin im Bereich Corporate Marketing. Sie ist in dieser Tätigkeit Ansprechpartnerin für Nichtregierungsorganisationen, Universitäten, Forschungsinstitute und Think Tanks in ganz Europa.

MEHR INFOS: [WWW.HP.COM/DE/UMWELT](http://WWW.HP.COM/DE/UMWELT)

### **Welche Möglichkeit haben KundInnen, umweltbewusst Computertechnik zu verwenden?**

Über 1.000 verschiedene HP-Produkte tragen Umweltzertifizierungen wie „Energy Star“, „Epeat“ oder „Blauer Engel“. Bereits 1991 wurde das „HP Recycling and Return Program“ sowohl für Hardware als auch für Toner- und Laserpatronen eingeführt. Wir ermutigen Verbraucherinnen und Verbraucher, sowohl Tonerpatronen und Laserkartuschen als auch die Hardware zurückzugeben, um sie dem Recyclingprozess zuführen zu können.

Im Durchschnitt wird jede zurückgegebene HP-Tonerpatrone acht Mal recycelt und hat auf diese Weise eine CO<sub>2</sub>-Bilanz, die um bis zu 22 Prozent kleiner ist als die von nicht-recyceltem Plastik. Bereits Anfang 2011 hatte HP eine Milliarde Toner- und Laserpatronen zurückgenommen und recycelt. Dies entspricht einer Menge von mehr als 900 gefüllten Schwimmbädern olympischen Standards.

### **Viele dieser Labels zertifizieren die umweltschonende Herstellung. Wie sieht es aber mit den sozialen Standards aus? Welche Anforderungen stellt HP an seine Zulieferbetriebe und wie wird deren Einhaltung überprüft?**

Bereits 2002 haben wir gemeinsam mit Nichtregierungsorganisationen und anderen Partnern den „Supply Chain Code of Conduct“ erarbeitet und wenden diesen selbstverständlich seither in unserem eigenen Lieferkettenmanagement an. Der Kodex beinhaltet sowohl soziale als auch umweltrelevante Aspekte. 2008 begannen wir als erstes Unternehmen unserer Branche die gesamte CO<sub>2</sub>-Emission unserer Zuliefererkette offen zu legen. Kürzlich wurden wir unter 26 US-Technologiefirmen im Weißbuch „Clear Link Report 2011“ zur Nummer 1 für unsere sozialen und umwelttechnischen Standards gewählt.

### **Welche Herausforderungen sehen Sie für Ihr Unternehmen in den nächsten Jahren?**

Im Zeitalter der uneingeschränkten Erreichbarkeit sind Informationen ein wertvolles Gut geworden. Heute ist ungefähr ein Viertel der Weltbevölkerung online. Bis zum Jahr 2020 wird diese Zahl ungefähr um zwei Drittel ansteigen. Mit der sich immer schneller entwickelnden Mobiltechnologie und dem zunehmenden Interesse an Cloud-gestützten Dienstleistungen

breitet sich unser digitales Leben stetig aus. Zunehmend komplexe Geräte ermöglichen die Verarbeitung steigender Kommunikationsvolumina – entweder über Smartphones, Notebooks, Tablet PCs oder auch über Drucker, die mit dem Internet verbunden sind.

Diese Entwicklung erfordert eine intelligente Infrastruktur: ressourcenschonend und nachhaltig. Vor 20 Jahren spielte zum Beispiel der Aspekt Energieeffizienz in Datenzentren keine Rolle. Erst eine zunehmende Erderwärmung, steigende Rohölpreise und immer knapper werdende weltweite Ressourcen schärfen den Blick für die Bereitstellung energieeffizienter Datenzentren. ❖❖



Auch dieser Server trägt mit zu den zwei Prozent des Energieverbrauchs bei, den Rechenzentren weltweit verursachen.

## EDLER SCHROTT

Wenn das Handy zur Rohstoffquelle wird

Fotos: NABU/Philipp Rothe und Andrea Hentschel

### Handys für die Havel

VerbraucherInnen können Ressourcen schonen, indem sie ihr altes Handy möglichst lange benutzen. Sollte das Handy nicht mehr zu gebrauchen sein, kann es via NABU und E-Plus dem Recycling zugeführt werden: Zertifizierte Entsorgungspartner wie „dr.handy“ mit Sitz in Martinsried bei München bereiten die Mobilgeräte technisch wieder auf oder sorgen via Alba für eine fachgerechte Entsorgung. Für jedes abgegebene Alt-Handy erhält der NABU drei Euro von E-Plus. Das Geld fließt in die Flussrenaturierung an der Unteren Havel.

MEHR INFOS: [WWW.NABU.DE/HANDYRECYCLING](http://WWW.NABU.DE/HANDYRECYCLING)



**Jasmin Singgih**  
Redakteurin des NABU-Magazins  
„Naturschutz heute“  
Jasmin.Singgih@nabu.de

**W**as andere Leute unter Abfall verstehen, ist für Manfred Fahrner wertvolles Material. Die 40.000 Tonnen Elektroschrott, die jährlich bei „Alba R-plus“ auf dem Recyclinghof landen, beinhalten kostbare Rohstoffe, für die die verarbeitende Industrie viel Geld bezahlt. Recycling, das sich für beide Seiten lohnt und die Umwelt entlastet. Eine Tonne Elektronikrecycling entspricht einer Tonne Kohlendioxid-Ersparnis, macht Vertriebsleiter Fahrner deutlich.

160 Tonnen Schrott am Tag, alleine aus dem Einzugsgebiet Süddeutschland, machen die Firma in Lustadt bei Mannheim zum größten Recycler für Elektrokleingeräte in Deutschland. Schon bevor man das knapp vier Hektar große Gelände betritt, sieht man die riesigen Abfallberge. Sie kommen von den kommunalen Sammelstellen und bergen wahre Schätze: ausrangierte Fernseher, Leiterplatten von PCs, Kühlschränke, Monitore, Autoradios, Haushaltswaren und auch Handys.

### Handarbeit Handyknacken

Ein Greifbagger gräbt sich mit seinen Zähnen in den Schrotthaufen und knackt die Geräte auf, bevor sie in der Zerkleinerungsmühle verschwinden. Handys landen aufgrund ihrer besonderen Zusammensetzung zunächst bei einem Arbeiter, der manuell die Platine vom Gehäuse und Display des Handys trennt, um die wertvollen Edelmetalle wie Gold, Silber und Palladium abzuführen. Der Rest ist ein buntes Gemisch aus Kunststoffen, Keramik, Flammenschutzmitteln, Zinn und Nickel. Ein Teil kann wiederverwertet werden, der Rest wird unter Energieerzeugung verbrannt.

Vor dem Zerkleinerungsprozess des Gemischs steht auch immer die Entscheidung, welcher Rohstoff mehr wert ist. Es herrscht das Prinzip „Aus grob mach kleiner, mach winzig“. Am Ende werden so aus den groben Haufen viele kleine Haufen aus Kupferröllchen, Aluminiumgranulat, Messingkügelchen und Kunststoffflocken in Stecknadelgröße.

### Sieben und verkugeln

Bevor das passieren kann, wandert das zerkleinerte Gemisch durch die Sortierkabine. Dort stehen Arbeiter, die auf einem Laufband Störstoffe wie Textilien, Batterien, Kondensatoren und zu harte Materialien wie Bohrmaschinen aussortieren. Die übrig gebliebenen Fraktionen wie Aluminium, Metalle, Messing, Kupfer und andere Abfälle landen in Sieb und Schredder. Verschiedene Verfahren ermöglichen eine noch feinere Trennung.

In der Verkugelmühle macht man sich die verschiedenen Dichte der Materialien zu Nutze. So wird durch einen starken Luftstrom, dem sogenannten Luftherd, die „Spreu vom Weizen“ getrennt. Der Kunststoff wird nach oben gedrückt, das schwerere Metall fällt nach unten in einen separaten Behälter. Ein Magnetband leistet ähnliches, indem es die Metalle abgrenzt. In einem anderen Raum wird mit Elektrostatik gearbeitet. Hierbei werden Trommeln aufgeladen, so dass die Metallfraktion „kleben“ bleibt und vom Abfall separiert wird.

### Gold und Kupfer

Die Arbeit von Alba R-Plus lohnt sich – auch finanziell. „Ein Handy ist mehr wert, als das Recycling kostet“, erläutert Elektroschrottexperte Fahrner. Wichtig ist nur eine genügend große Menge, die gesammelt werden muss. Dazu ist der Verbraucher gefragt. Im Durchschnitt enthalten 41 Handys soviel Gold wie eine Tonne Erz. Die Kontrakte mit den Hütten richten sich nach dem Börsenpreis der Rohstoffe. Für einen Behälter mit 1.295 Kilogramm Kupfer erhält die Firma derzeit 5.000 Euro. Jede Gemischsendung wird vorher verprobt und genau auf die Anteile an Kupfer, Silber und anderen Metallen überprüft.

Das Geschäft reduziert sich nicht mehr allein auf die Rückführung in den Kreislauf. Abfälle haben sich längst zu einer neuen Rohstoffquelle entwickelt. Städtischer Bergbau oder „Urban Mining“, wie Experten es nennen. Angesichts der Rohstoffknappheit sollte auch die Bundesregierung diese Entwicklung fördern. Mit der Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes soll der Weg für die Einführung einer bundesweiten Wertstofftonne geebnet werden. Bis 2015 sollen darin alle recycelbaren Güter landen. Ein Allheilmittel für das Handy-Recycling ist das jedoch nicht, denn bisher wirft kaum ein Verbraucher seine alten Handys weg. Bei anderem Elektroschrott – zum Beispiel Flachbildschirmen – ist Quecksilber ein Problem. Die Rücknahme in Geschäften muss deshalb stärker auf Recycling ausgerichtet werden.

### Mangelnde Transparenz

Die Zukunft und der Erfolg des Recyclings entscheidet sich allerdings noch an anderer Stelle: Die Intransparenz der Hersteller über die Inhaltsstoffe ist ein ärgerlicher Hemmschuh. Auch wenn sich die Auskünfte schon verbessert haben, gibt es noch lange keine Recyclingpässe, was vor allem bei medizintechnischen Geräten wichtig wäre. Genaue Zusammensetzungen betrachten die Unternehmen als Betriebsgeheimnis.

„Schadstoffentfrachtung steht bei uns im Vordergrund. Gefährliche Stoffe wie Chromtrioxid sind immer noch präsent, können aber in der Vielzahl des Schrotts nicht auf einzelne Produkte zurückgeführt werden“, erklärt Alba-Niederlassungsleiter Thomas Riess. „Das Recycling spielt beim Entwurf der Produkte bei den Herstellern leider noch keine Rolle“. ☹



Eine Gruppe der Marienschule Münster holte mit dem Film „Muss das sein?“ den zweiten Platz der Jurybewertung, während eine zweite Gruppe mit dem Beitrag „Eigeninitiative“ den online ermittelten Publikumspreis gewann. Auf dem Foto sind beide Gruppen abgebildet.



## DEUTLICHE ZEICHEN GEGEN HUNGER UND ARMUT

Preisverleihung des Video-Wettbewerbs  
„Im falschen Film?!“



Am 15. Oktober war es endlich so weit. Die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs „Im falschen Film?! Videopodcasts gegen Hunger und Armut“ wurden im Bonner Kino „WOKI“ geehrt. Die Preisverleihung am Samstagabend war feierlicher Abschluss eines zehnmonatigen Projekts in Zusammenarbeit mit dem

bischöflichen Hilfswerk MISEREOR, das Jugendliche und junge Erwachsene durch das Medium Film an das Thema Welternährung heranführen sollte.

Die laut Jury-Votum zehn besten Teams verbrachten ein gemeinsames Wochenende in Bonn, um sich mit dem Thema „Hunger und Armut“ auseinanderzusetzen. In Workshops wurde die ungerechte Verteilung von Macht und Reichtum in der Welt diskutiert und die Rolle der Industrienationen – etwa in der europäischen Agrarpolitik – erörtert. Nachmittags stand eine Stadtrallye durch die Bonner Innenstadt auf dem Programm, in der die FilmemacherInnen für das Thema Hunger und Armut sensibilisierten und mit Aktionen auf den Welternährungstag am 16. Oktober aufmerksam machten.

Alle TeilnehmerInnen fieberten jedoch dem Abend entgegen, an dem die Siegerfilme im WOKI Kino von der MISEREOR-Referentin Kerstin Lanje und dem KLJB-Bundesvorsitzenden Klaus Settele endlich bekannt gegeben wurden. Die dreiköpfige Jury, bestehend aus dem UN-Jugenddelegierten und KLJBler Andreas Deutinger, der MISEREOR-Pressereferentin Daniela Singhal und dem Filmemacher Valentin Thurn („Taste the Waste“) entschied sich für den Film „Die Arbeiterbienen“ von Jungregisseur Arvid Klapper und Kameramann Daniel Goede. „Der Film schafft es, in nicht einmal

zwei Minuten die globalen Missstände auf den Punkt zu bringen“, so Daniela Singhal. Die beiden gewannen eine Reise nach Hamburg mit Besuch beim Kurzfilmfestival. Schülerinnen der Marienschule Münster konnten sich gleich doppelt freuen: Der Film „Muss das sein?“ schaffte es auf den zweiten Platz der Jurybewertung, während sich der Beitrag „Eigeninitiative“ per Onlineabstimmung den begehrten Publikumspreis holte. Mit „Aufgetischt – Zwei Teller – Eine Welt“ erreichte eine Gruppe vom Jugendhaus St. Benedikt aus dem schleswig-holsteinischen Travenbrück den dritten Platz.

Für die KLJB gab es an diesem Wochenende nur Gewinnerinnen und Gewinner. Wir freuen uns, dass sich so viele Jugendliche und junge Erwachsene mit den Themen Hunger und Armut beschäftigen. Es zeigt, dass dieses Thema auch bei jungen Menschen präsent ist und sie sich im falschen Film fühlen, wenn trotz ausreichend vorhandener Nahrung noch immer fast eine Milliarde Menschen auf der Welt hungern müssen. Nur gemeinsam können wir gegen diese Fehlentwicklungen angehen. Ein großes Dankeschön an alle FilmemacherInnen! ❄️

MEHR INFOS UND ALLE FILME: [WWW.IMFALSCHENFILM.DE](http://WWW.IMFALSCHENFILM.DE)

NATALIE HOHMANN  
REFERENTIN FÜR INTERNATIONALE ENTWICKLUNG  
AN DER KLJB-BUNDESSTELLE



Arvid Klapper (Foto) und Daniel Goede überzeugten die Jury mit ihrem Film „Die Arbeiterbienen“.

Die Jugendgruppe von St. Benedikt aus Travenbrück (Schleswig-Holstein) gewann mit ihrem Beitrag „Aufgetischt – Zwei Teller – Eine Welt“ den dritten Platz.

# BUNDESAUSSCHUSS IN BONN

Entschlussfreudiges und diszipliniertes  
Delegiertentreffen auf dem Venusberg

**Vom 21. bis 23. Oktober trafen sich rund 30 Delegierte zum Bundesausschuss in Bonn. Neben den finanzpolitischen Beratungen befasste sich der Ausschuss mit einer ganzen Reihe inhaltlicher Anträge. Dass dabei auch der verbandliche und persönliche Austausch nicht zu kurz kam, spricht für die hohe Disziplin und Motivation der Delegierten.**

## Konzept Politische Lobbyarbeit

Nach einem Studienteil auf dem Frühjahrsbundesausschuss stand in Bonn erneut das Thema „Politische Lobbyarbeit“ auf dem Programm. Die Delegierten verabschiedeten ein umfassendes Papier über die Strategie und das Verständnis von politischer Lobbyarbeit der KLJB. Das Thema war auf der Bundesversammlung im Frühjahr aufgekommen. Hier wurde diskutiert, ob die Bundesstelle zur Erfüllung ihrer Aufgaben im Bereich der Lobbyarbeit nicht über einen Standort in Berlin nachdenken müsse. Die Mehrheit der Delegierten teilte jedoch die Einschätzung des Bundesvorstands, dass man den vielfältigen Aufgaben der Bundesebene gut aus der Region Bonn nachkommen könne.

## Baumwollprojekt in der Region Lamu

Die Delegierten sprachen sich für den Start eines neuen KLJB-Modellprojekts in der kenianischen Region Lamu aus. Hierbei soll aus Mitteln der LamuLamu-Fairhandelsprämie die Umstellung auf Biobaumwollanbau in der Region Lamu unterstützt werden. Möglichst viele Teile der Wertschöpfungskette sollen vor Ort verankert und damit Bleibeperspektiven für junge Menschen eröffnet werden. Für das Projekt sind Kooperationen mit dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) angestrebt.



Manuel Troike (Mitte) hat bis August ein Freiwilliges Soziales Jahr im KLJB-Projekt in Dingelstädt (Bistum Erfurt) geleistet. Der Ausschuss dankte ihm mit einem Pantomime-Spiel am Samstagabend für seinen unermüdeten Einsatz und seine Fachkompetenz.

## Projekt zum interreligiösen Dialog

Ein weiteres Projekt, für das der Ausschuss den Startschuss gab: Der Bundesverband wird einen Antrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zur Förderung eines Projekts zum interreligiösen Dialog stellen. Kooperationspartner ist der Bund der Alevitischen Jugend (BD AJ). „Das Thema birgt zum einen die Chance, sich intensiv mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen. Zum anderen soll für Fragen interreligiösen Zusammenlebens sensibilisiert werden, es sollen Barrieren und Vorurteile abgebaut und so ein offenes und interessiertes Miteinander gefördert werden“, erläutert der KLJB-Bundesvorsitzende Klaus Settele.

Darüber hinaus nahmen die Delegierten ihre zentrale Aufgabe als Mitglieder des Finanzkontrollgremiums wahr und genehmigten nach detaillierten Erläuterungen durch Geschäftsführerin Theresia Runde und Margret Schemmer von der Haushalts- und Finanzkommission (HaFiKo) den Stellen- und Haushaltsplan 2012. Zudem reflektierten die Mitglieder des Ausschusses das KLJB-Bundestreffen 2011, sammelten weitere Ideen und Rückmeldungen für das aktuelle KLJB-Schwerpunktthema „LAND schafft ZUKUNFT“, einigten sich auf einen Kodex zur Prävention sexualisierter Gewalt für die Arbeit in der KLJB, bestätigten den Vorschlag zur Tagesordnung für die Bundesversammlung 2012 in Freckenhorst und gaben ihre Zustimmung für landwirtschaftliche Studienfahrten nach Estland, Lettland und Litauen (DV Würzburg) und nach Rumänien (DV Freiburg). ❖❖

JOHANNA ELSÄSSER  
ÖFFENTLICHKEITSREFERENTIN AN DER KLJB-BUNDESSTELLE



Sebastian Meier vom Bundesarbeitskreis stellt die Überlegungen der Projektgruppe „LAND schafft ZUKUNFT“ vor.

Über ganze neun Anträge hatten die Delegierten auf dem Bonner Venusberg zu beraten und abzustimmen.



Am Samstagabend verabschiedete der Bundesausschuss Susanne Rauh (ehemalige Referentin für Internationale Entwicklung). Beim Nähen eines fairen T-Shirts musste sie im Wettstreit mit Bundesvorsitzendem Klaus Settele knifflige Fragen zu ihrer Arbeit beantworten.



## „IM RAHMEN DES MÖGLICHEN EINE MENGE ERREICHT“

Andreas Deutinger (25), KLJB-Landesvorsitzender in Bayern, war als Jugenddelegierter bei der UN-Generalversammlung in New York. Gemeinsam mit seiner Kollegin Heidrun Fritze hat er dort die Interessen Jugendlicher aus Deutschland vertreten.

### Dein Jahr als UN-Jugenddelegierter neigt sich dem Ende zu. Was hat Dir persönlich das Amt gebracht?

Jede Menge! Ich habe jetzt einen ganz anderen Blick auf die UN. Erst neulich habe ich einen Zeitungsartikel gelesen, wo man genau gemerkt hat, dass der Journalist nicht verstanden hat, wie die Vereinten Nationen funktionieren. Viele Menschen sehen die UN als eine Art Weltregierung – dabei ist sie nur der Zusammenschluss von 193 souveränen Mitgliedstaaten, der nur so effektiv sein kann, wie diese Staaten bereit sind aufeinander zuzugehen.

Dann habe ich natürlich viele neue Kontakte geknüpft in 22 Ländern, aus denen Jugenddelegierte dabei waren – unter anderem nach Peru, Finnland und Australien, die sich teils zu echten Freundschaften entwickelt haben.

Und ich hatte echt Glück mit meiner Kollegin Heidi. Wir haben uns in den knapp vier Wochen New York super verstanden und perfekt zusammengearbeitet.

Nicht zuletzt habe ich auch mein Englisch verbessert und mehr Routine im Sprechen bekommen, etwa bei einer siebenminütigen Rede im Dritten Ausschuss der Generalversammlung. Dieser Ausschuss ist für soziale, kulturelle und humanitäre Fragen zuständig.

### Was genau waren die Inhalte Deiner Rede?

Ich habe die dringendsten Forderungen vorgestellt, die Jugendliche in Deutschland Heidi und mir auf der Deutschlandtour mitgegeben hatten: Echte Jugendpartizipation bei politischen Entscheidungen zu gewährleisten, die Chancen internationaler Migration auf die Agenda der UN bringen und mehr Anstrengungen im Bereich nachhaltiger Entwicklung in allen drei Dimensionen – sozial, wirtschaftlich und ökologisch.

### Was habt Ihr erreicht?

Natürlich haben wir nicht die Welt verändert. Aber wir haben im Rahmen des Möglichen eine Menge erreicht. Ganz allgemein haben wir bei den Diplomattinnen und Diplomaten das Bewusstsein für die Bedürfnisse Jugendlicher geschärft. Die Statements der Jugenddelegierten stechen schon ein wenig aus den Hunderten von eher langweiligen Reden der anderen



Delegierten heraus. Das Interesse der meisten Staaten scheint hauptsächlich darin zu bestehen, sich in möglichst gutem Licht darzustellen. Wir mit unserer Rede haben jedoch wirklich Probleme konkret angesprochen. Dass die Botschaft ankam zeigt zum Beispiel, dass mich einige Delegierte im Nachhinein darauf angesprochen haben.

Außerdem haben wir uns während der Resolutionsverhandlungen für die Interessen junger Menschen weltweit stark gemacht.

### Wie lief das konkret?

Wir haben uns fast jeden Tag mit den Jugenddelegierten aus den anderen Ländern getroffen und abgesprochen, wer welche Änderungsvorschläge einbringt. Die Jugenddelegierten aus der Schweiz oder Belgien waren dabei echt gute Kooperationspartner. Unsere Änderungsanträge an den Text brachte dabei die Zuständige aus dem Auswärtigen Amt ein. Es war spannend zu sehen, welches Geschacher bei solchen Verhandlungen abläuft – wie auf einem Basar wird versucht zwischen den unterschiedlichen Interessen verschiedener regionaler Gruppen einen Kompromiss zu finden.

Aber das war noch nicht alles. Mit Unterstützung des UN Programme on Youth (UNPY) haben wir ein sogenanntes „Side Event“, eine Podiumsdiskussion zum Thema „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ organisiert. Das sind Lobbyveranstaltungen, bei denen man die Verantwortlichen der Ländervertretungen oder von UN-Organisationen von etwas überzeugen will. Uns ist es dabei gelungen, die zentrale Bedeutung selbstorganisierter Jugendarbeit herauszustellen. Die Anwesenden haben, glaube ich, alle verstanden, dass Bildung mehr als Schule ist und dass außerschulisches Engagement auch gefördert werden muss. Die Forderungen des Abschlussdokuments werden in die Beratungen des Rio+20-Erdgipfels einfließen.

### Papier ist ja bekanntlich geduldig ...

Ja, das stimmt, aber auf der Ebene der UN geht es eben genau darum, einen Dialog zu starten und über gewisse Grundsätze einen Konsens zu formulieren, der am Ende schriftlich fixiert

wird. Für ein vernünftiges Ergebnis der Resolution haben wir Jugenddelegierten uns mächtig ins Zeug gelegt. Jetzt liegt es an den Mitgliedsstaaten, diese umzusetzen. Nichtregierungsorganisationen wie die KLJB können sich auf diese Resolutionen berufen und ihre Nationalregierungen fragen, was sie zum Beispiel konkret in Sachen Jugendarbeitslosigkeit unternehmen.

### Bei fast 1.000 Delegierten kam es doch sicher zu der ein oder anderen spannenden Begegnung, oder?

Ein Highlight war, dass wir Saudi-Arabien vom Modell der Jugenddelegierten überzeugt haben. Vielleicht sind schon im nächsten Jahr Jugenddelegierte aus Saudi-Arabien mit in New York dabei. Wenn man bedenkt, dass in Saudi-Arabien Frauen nicht Auto fahren dürfen, ist das ja eine megafortschrittliche Entscheidung. Recht amüsant fand ich das Verhalten einiger Delegierter. Egal um welches Thema es ging, Syrien war immer anderer Meinung als die USA. Überrascht hat mich hingegen, dass Weißrussland ständig seinen Einsatz für Menschenrechte betont hat. Sehr witzig war auch der wöchentliche „Schnittzeltag“ im Deutschen Haus. Wir konnten kaum glauben, wie viele UN-Bedienstete und Mitglieder der Delegationen da auf das deftige Essen abfahren. So gab es durchaus einige Nebenschauplätze, die wir interessiert verfolgt haben.

### Was hast du von New York außerhalb des UN-Hauptquartiers mitbekommen?

Erst einmal war super, dass Heidi und ich privat untergebracht waren. Über unsere Vermieterin, eine 64-jährige Dame mit zwei Katzen, haben wir was vom Alltagsleben in der Stadt mitbekommen. New York ist einfach eine spannende Stadt. Man hat laufend das Gefühl, etwas zu verpassen – viel geschlafen haben wir jedenfalls nicht. Dann fiel unser Aufenthalt auch noch zusammen mit den Anfängen der „Occupy Wall Street“-Bewegung. Das waren schon sehr spannende Momente.

### Du kannst das Amt des Jugenddelegierten offensichtlich empfehlen.

Absolut! Ich freue mich sehr, dass ich diese Chance bekommen und wahrgenommen habe. Es war einfach eine unvergessliche Erfahrung. Derzeit bekomme ich immer wieder Anfragen von Interessierten. Manche meinen, das Amt als Karrieresprungbrett ausnutzen zu können oder mal einen netten Urlaub in New York verbringen zu dürfen. Fehlanzeige. Das Jugenddelegiertenamt ist einfach ein Vollzeitjob, das macht man nicht mal so nebenher. Man muss sich schon ernsthaft und intensiv mit den Bedürfnissen von Jugendlichen auseinandersetzen und vom Prinzip Partizipation überzeugt sein.

### Vielen Dank für das Gespräch, Andreas! ☺

DAS INTERVIEW FÜHRTE JOHANNA ELSÄSSER



### Zwei von 20 Millionen

Als Jugenddelegierte der Vereinten Nationen haben Andreas Deutinger (25) und Heidrun Fritze (23) die deutsche Delegation zur 66. UN-Generalversammlung begleitet und sich dort für die Themen der rund 20 Millionen Jugendlichen in Deutschland eingesetzt. Andreas und Heidrun hatten sich gegen 60 qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber durchgesetzt. Zur Vorbereitung ihres Aufenthalts in New York waren sie von Februar bis September auf „Deutschlandtour“ und kamen bei Workshops und Veranstaltungen mit anderen jungen Menschen ins Gespräch. Zusätzlich verbrachten sie mehrere Tage im Auswärtigen Amt und im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, um die relevanten Abläufe kennenzulernen. Das Programm der UN-Jugenddelegierten besteht seit 1981. Derzeit läuft das Auswahlverfahren für die Jugenddelegierten 2012, koordiniert wird es von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) und dem Deutschen Nationalkomitee für internationale Jugendarbeit (DNK).

MEHR INFOS: [WWW.JUGENDEDELEGIERTE.DE](http://WWW.JUGENDEDELEGIERTE.DE)

## BLEIBENDE ERINNERUNGEN

Großveranstaltungen hinterlassen Spuren – auch in der Atmosphäre

Viele Teilnehmende des Bundestreffens haben die KLJB-Großveranstaltung in Ochtendung noch in guter Erinnerung. Doch leider trifft dies auch für unsere Atmosphäre zu. Eine Veranstaltung in dieser Größenordnung verursacht nämlich eine große Menge CO<sub>2</sub>, welche in der Atmosphäre für den Klimawandel verantwortlich ist.

Mit über 23 Tonnen entstand der Großteil der schädlichen Klimagase bei den zahlreichen Fahrten. Das Vorbereitungsteam kam zu einer ganzen Reihe von Planungstreffen zusammen und reiste mit seiner Vorabaktion ja auch in die Diözesanverbände. Vor dem Bundestreffen mussten Zelte abgeholt und Material besorgt werden, und die Helferinnen und Helfer mussten ja auch irgendwie nach Ochtendung kommen. Obwohl die Teilnehmenden lobenswerterweise überwiegend mit dem Zug oder Reisebussen angereist waren, entstanden an dieser Stelle hohe Emissionen.

Auch die Verpflegung der Teilnehmenden, Helferinnen und Helfer stellte eine große CO<sub>2</sub>-Belastung dar. Die OrganisatorInnen haben bei den Mahlzeiten auf regionale, saisonale und fleischreduzierte Kost geachtet, trotzdem haben wir mit dem Essen und Trinken über acht Tonnen CO<sub>2</sub> produziert.

Weiteres CO<sub>2</sub> entstand für die Nutzung von Strom und Papier, zusammen schlagen diese beiden Posten mit einer knappen Tonne zu Buche.

Diese entstandenen Emissionen kompensiert die KLJB mit einer freiwilligen Zahlung an die Klima-Kollekte gGmbH. Dieser CO<sub>2</sub>-Kompensationsfonds christlicher Kirchen in Deutschland unterstützt Klimaschutzprojekte kirchlicher Organisationen oder ihrer Partner in Entwicklungsländern und Osteuropa.

Für die auf dem Bundestreffen entstandenen Treibhausgase werden in einem Klimaschutzprojekt an anderer Stelle Emissionen mit der mindestens gleichen Klimawirksamkeit vermieden. Die KLJB zahlt für jede Tonne CO<sub>2</sub> etwa 23 Euro.

Beispielsweise baut der Evangelische Entwicklungsdienst in Indien gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern vor Ort Kleinst-Biogasanlagen (siehe Foto). Diese sind jeweils zwei Kubikmeter groß und werden von Familien im ländlichen Indien genutzt. Das entstehende Biogas wird in den Haushalten zum Kochen genutzt. Das ersetzt die Befuerung von traditionellen Öfen mit knappem Brennholz und schadstoffreichem Kerosin. So werden die Abholzung und Emissionen vermieden. Als Nebenprodukt der Biogasanlagen fällt ein nährstoffreicher Dünger an, den die Familien für die Landwirtschaft nutzen können. ☘

WEITERE INFOS: [WWW.KLIMA-KOLLEKTE.DE](http://WWW.KLIMA-KOLLEKTE.DE)

DOMINIK DUBALLA  
REFERENT FÜR ÖKOLOGIE AN DER KLJB-BUNDESSTELLE

### CO<sub>2</sub>-Emissionen während des KLJB-Bundestreffens in Ochtendung

 Auto	32.989 km	8,08 t
 Reisebus	8.785 km	2,63 t
 Zug	183.477 km	12,58 t
 Verpflegung	2.800 TN-Tage	8,5 t
 Strom	1.180 kWh	0,72 t
 Papier	100 kg	0,12 t





## AUSSTELLUNG ZU ERNEUERBAREN ENERGIEN

Ab sofort könnt Ihr an der Bundesstelle eine Ausstellung zu Erneuerbaren Energien ausleihen. Die vier Roll-up-Banner stellen fossile und Erneuerbare Energien vor und beleuchten den deutschen Strom-Mix. Außerdem werden unterschiedliche Ökostromanbieter präsentiert. Die Banner sind kinderleicht aufzubauen und zu transportieren.

BUCHUNG GEGEN PORTOKOSTEN BEI MARION PINNEN, M.PINNEN@KLJB.ORG, TEL. 0 22 24/94 65-22.

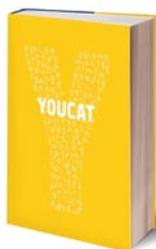
## WERKBRIEF „GLAUBENSFRAGEN III“



Der dritte und letzte Band der Werkbrief-Reihe „GlaubensFragen“ ist erschienen. Auf 128 Seiten stellt der Werkbrief Fragen, die KLJBlerinnen und KLJBler rund ums Thema „Glaube und Kirche“ beschäftigen. Wie in den ersten beiden Bänden versuchen die Autorinnen und Autoren durch Nachfragen, Informationen und Impulse erneut mögliche Antworten anzubieten. Der Werkbrief befasst sich mit den beiden Themengebieten Kirche

und Sakramente und stellt unter anderem folgende Fragen: Wie ist die Kirche entstanden? Kann Kirche demokratisch sein? Was sind Sakramente? Wie immer ist der Werkbrief zusätzlich mit zahlreichen praxisorientierten Methodenvorschlägen gestaltet, damit die Theorie gleich kreativ und praktisch umgesetzt werden kann.

DER WERKBRIEF IST FÜR 6,00 EURO (PAKETPREIS FÜR ALLE DREI BÄNDE: 13,90 EURO) AB SOFORT ZU BESTELLEN UNTER WWW.LANDJUGENDSHOP.DE

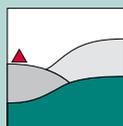


## KATECHISMUS 2.0

Warum feiert die Kirche so oft Gottesdienst? Was bedeutet das Kreuzzeichen? Was ist die Aufgabe der Kirche? Ist Jesus Gott? Gehört er zur Dreifaltigkeit? Fallen dir Antworten dazu ein? Unter Leitung des Wiener Kardinals Christoph Schönborn

und in Zusammenarbeit mit Jugendlichen entstand aus dem großen Katechismus der katholischen Kirche ein Lern- und Lebensbuch für Jugendliche: der Youcat. „So lade ich Euch ein: Studiert den Katechismus! Das ist mein Herzenswunsch“ – Benedikt XVI lädt uns ein, mehr zu erfahren, Antworten auf unsere Fragen zu bekommen und Gott und der Kirche nahe zu sein. Na dann mal los!

304 SEITEN, 12,99 EURO. INFOS UND BESTELLUNG: WWW.YOUCAT.ORG.



AKADEMIE der Katholischen Landjugend

Mehrteiliger Weiterbildungskurs

## RegionalberaterIn/ RegionalmanagerIn

Eine berufliche Qualifizierung für PlanerInnen, (Agrar-)Ingenieure und Ingenieurinnen, SozialwissenschaftlerInnen, Umweltbeauftragte und BeraterInnen.

Die Akademie der Katholischen Landjugend lässt den langjährig erfolgreichen Regionalberater/-managerkurs – in Kooperation mit der Katholischen Hochschule NRW – wieder neu aufleben.

### Das Ziel der Qualifizierung:

#### Kompetent werden in Wissen, Können, Haltung

Vermittelt werden unter anderem:

- aktuelle wissenschaftlich fundierte Kenntnisse zu ländlichen Räumen
- beteiligungsorientierte Planungsprozesse zu strukturieren und zielgerichtet zu steuern
- Fähigkeiten, unterschiedliche Zielgruppen zusammenzubringen
- Konflikte und Schwierigkeiten managen zu können

Der Kurs wird im Zeitraum Februar 2012 bis Juli 2013 durchgeführt. Er setzt sich aus fünf Blöcken zusammen und schließt mit dem Zertifikat „Regionalberater/Regionalmanager“ ab. Die Blöcke sind auch einzeln zu belegen.



### Weitere Informationen und Anmeldung:

Akademie der Katholische Landjugend e.V.  
Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef  
Tel.: 0 22 24/94 65-40 oder akademie@kljb.org

## DIE KIRCHE IM DORF LASSEN!

**DV Passau** Die KLJB Passau hat sich im Rahmen der Aktion „ONE NIGHT STAND – ned mit uns“ mit der Zukunft der Dörfer beschäftigt. Kern der Aktion war ein „Blinddate“ zwischen zwei sich unbekanntenen KLJB-Ortsgruppen. Die Hauptaufgabe bei diesen Treffen drehte sich um die wichtige Zukunftsfrage: Wie müssen Dörfer gestaltet sein, damit die Jugend dort auch in Zukunft gut leben kann? Die Jugendlichen sollten ihr „Idealdorf“ in Form eines Dorfplanes darstellen und gestalten. Die so entstandenen Dorfpläne wurden an die Diözesanstelle geschickt, wo sie von einer Jury ausgewertet wurden. Die besten Pläne wurden im November auf der Diözesanversammlung prämiert. Zu dieser Siegerehrung wurden auch die BürgermeisterInnen der Siegerteams eingeladen.

Bei der Konzeption bewiesen die insgesamt rund 320 Teilnehmenden ihre Kompetenz in puncto Dorfgestaltung. Viele der eingereichten Pläne zeugen von einem vernetzten Blick auf das Dorf und auf das Leben auf dem Land. In allen Plänen fand sich zum Beispiel die Kirche als Ortszentrum. Auch eine schnelle Internetverbindung, ein generationenübergreifendes Wohnkonzept in Verbindung mit Lärmschutz, Ortsumgehungen, Ortsdurchgrünung sowie einer guten örtlichen Nahversorgung, Freizeitangeboten, Cafés und Naturerholung war den Teilnehmenden sehr wichtig.

Insgesamt wurden die Gesamtzusammenhänge im Dorf gut durchdacht – alle Dörfer hatten Handwerkszentren und Gewerbegebiete mit wohnortnahen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, eine gute Bus- und Verkehrsanbindung, oftmals sogar Zuganbindung. Erneuerbare Energiegewinnung – beispielsweise mit Biogas – stand meist in Verbindung mit Nahwärmeversorgung der Wohnsiedlungen. Besonders wichtig war den Teilnehmenden auch ein fester Treffpunkt für Jugendliche und Mitspracherecht in der Ortpolitik. Daneben boten die Idealdörfer durchaus auch futuristische Ansätze. Ein Beispiel ist eine Beam-Station als neue Form des Personennahverkehrs. „Weil es überallhin so weit ist vom Land aus!“ ☹☹

ELKE VEIT

REFERENTIN FÜR AGRAR, VERBRAUCHERSCHUTZ UND ÖKOLOGIE DER KLJB PASSAU

### Planvoll in die Zukunft

Der Passauer KLJB-Diözesanvorstand mit einem der eingereichten Zukunftspläne für einen idealen Wohnort aus Sicht der Jugendlichen. Von links: Geschäftsführerin Ramona Würdinger, Bildungsreferent Uli Pfoser, Oli Kurz, Seelsorger Mario Unterhuber, Sabine Schmideder, AVÖ-Referentin Elke Veit und Roland Paintmayer. Foto: KLJB Passau



### Lob und handfeste Unterstützung für Landjugendarbeit

Die KLJB Berlin wurde mit einem Preisgeld von 5.000 Euro von der Darlehenskasse Münster für ihr Engagement in der ländlichen Jugendarbeit ausgezeichnet. Das Foto zeigt Verantwortliche der KLJB Berlin bei der Preisverleihung und Niklas Netzel bei der Dankesrede. Foto: DKM



## ENGAGEMENT DER KLJB BERLIN AUSGEZEICHNET

**DV Berlin** Die KLJB Berlin ist von der Darlehenskasse Münster (DKM) für ihr herausragendes Engagement im Bereich der Jugendarbeit im ländlichen Raum ausgezeichnet worden. Anlässlich ihres 50. Geburtstags hatte die Bank für Kirche und Caritas einen Wettbewerb für kirchliches Engagement ausgeschrieben.

Um diesen Preis beworben hatten sich eine Vielzahl an Initiativen aus dem Erzbistum Berlin – vorwiegend Kirchengemeinden und kirchlich-karitative Einrichtungen, die sich mit ihrer Arbeit oder einem Projekt im Haupt- und Ehrenamt vorbildlich engagiert haben. Eine Jury wählte unter den Einsendungen fünf Preisträger aus; zur Jury gehörten Prälat Roland Rother, Caritas-Direktor Franz-Heinrich Fischler und der Diözesanratsvorsitzende Wolfgang Klose.

Anfang Oktober wurden in Berlin die fünf ausgewählten Projekte prämiert, unter anderem der KLJB-Diözesanverband Berlin für seinen Einsatz im Rahmen der Jugendarbeit im ländlichen Raum. Bei einer Festgala in der Katholischen Akademie wurden den Vertreterinnen und Vertretern eine Urkunde und ein Preisgeld von 5.000 Euro überreicht. Stellvertretend für die 70 Mitglieder der KLJB Berlin nahmen Franziska Zalud, Silke Dorn, Markus Kauer und Niklas Netzel stolz die Auszeichnung entgegen.

Das Preisgeld soll vor allem für die weitere Ausgestaltung des Landjugendhauses St. Bonifatius in Meyenburg genutzt werden. „Wenn sich Jugendliche von dem, was wir machen, begeistern lassen, ist unsere Arbeit Auszeichnung genug – aber mit der Geldspritze lässt sich noch mal einiges mehr im Land bewegen“, sagte Niklas Netzel vom KLJB-Diözesanvorstand. Die Darlehenskasse Münster ist eine Spezialbank für Einrichtungen der Katholischen Kirche und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. ☹☹

SILKE DORN

BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB BERLIN

## „HURRA, WIR BESTIMMEN MIT!“

**DV Bayern** Die KLJB Bayern hat erfolgreich ihre politische Seminarreihe innerhalb der Kampagne „HEIMVORTEIL – Punktsieg für's Land!“ gestartet. Bereits in vier von sieben bayerischen Diözesen gab es in diesem Herbst Veranstaltungen, zuletzt vom 8. bis 10. Oktober bei den KLJB-Diözesanversammlungen in Augsburg und Würzburg. Die Seminare werben für mehr politische Beteiligung der Landjugend, besonders in der Kommunalpolitik.

Die Rückmeldungen sind hervorragend, weil Politik in der KLJB für die Jugendlichen attraktiv dargestellt wird und das eigene Handeln im demokratischen Jugendverband dazu gehört. Für die meisten Jugendlichen, die teilweise noch nicht wahlberechtigt sind oder nicht an kommunalen Entscheidungen beteiligt werden, sind die Seminare ein sehr lehrreicher Einstieg in die Möglichkeiten des politischen Engagements. Vieles werden sie mit in ihre Ortsgruppen und Landkreise nehmen, um sich dort einzubringen.

„Von Politikverdrossenheit ist bei uns keine Spur, die Mitglieder der KLJB wollen sich einbringen und politisch engagieren. Im Rahmen der Kampagne HEIMVORTEIL bieten wir ihnen diese Seminare an, um ihnen so das nötige Handwerkszeug mitzugeben“, erklärt Elisabeth Maier, KLJB-Diözesanvorsitzende in München und Freising, die in der KLJB-Landesstelle die Koordination für die Seminare übernommen hat.

Kern der Kampagne ist das Themenfeld ländliche Räume. In bayernweiten Aktionen und Veranstaltungen werden Entwicklungspotenziale und Chancen der ländlichen Räume aufgezeigt und in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gestellt. Junge Menschen sollen motiviert und befähigt werden, sich gesellschaftlich und politisch in ihrem Umfeld zu engagieren. ☼☼

HEIKO TAMMENA

ÖFFENTLICHKEITSREFERENT DER KLJB BAYERN

### Vorstandswechsel in Würzburg

Die KLJB-Bundesvorsitzende Karin Silbe dankt den scheidenden Vorstandsmitgliedern Anna-Lena Kraft, Stephan Barthelme, Theresa Kömm und Simon Eisenbacher für ihr Engagement im Diözesanvorstand. Mehr Infos zum Personalwechsel auf Seite 31. Foto: KLJB Würzburg



## DEMOKRATIE LIVE: PARTIZIPIEREN, WÄHLEN, ENTSCHEIDEN

**DV Würzburg** Bei der Herbst-Diözesanversammlung der KLJB Würzburg Anfang Oktober stand die politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt. Im Studienteil „Politische Partizipation“ wurden im Rahmen der Verbands-offensive „HEIMVORTEIL – Punktsieg für's Land“ den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verschiedene Möglichkeiten der politischen Beteiligung näher gebracht (siehe Artikel links). Ein Workshop befasste sich mit den kommunalpolitischen Möglichkeiten jedes einzelnen. Dass man Demokratie „üben“ kann, wurde in einem weiteren Workshop deutlich.

Ein weiteres Highlight des Treffens war der Startschuss der Land.Jugend.Kirche, des neuen großen Projektes der KLJB Würzburg. Gleich am Freitagabend fiel der Startschuss mit einer Andacht in der Kirche am Volkersberg. „Licht und Dunkel“ wurde für alle erlebbar gemacht, angefangen in einer dunklen Kirche, die plötzlich von Lichtblitzen erhellt wurde, über sanftes Kerzenlicht bis hin zur bunten Illuminierung der Kirche. In Texten wurden die optischen Reize auf das Leben und die persönlichen Erfahrungen übertragen. Im Anschluss daran konnte der neue Land.Jugend.Kirche-Bus präsentiert und gesegnet werden, der in den kommenden Monaten auf Startertour in der Diözese unterwegs sein wird und vor Ort jugendgemäße spirituelle Impulse setzen will.

In den Konferenzteilen wurde unter anderem die Uganda-Initiative abgeschlossen, auf die große Mitgliederaktion „spielBAR“ zurückgeblickt und die Zukunft des Landjugendhauses Dipbach besprochen. Darüber hinaus war das Wochenende von Neubeginn und Abschied im Diözesanvorstand geprägt – mehr Infos dazu in der Rubrik „Personalia“ auf Seite 31. Am Sonntag reflektierten die Delegierten die Situation in den neu entstandenen Pfarreiengemeinschaften, bevor es zur Jahresplanung für 2012 ging. Ein Höhepunkt im nächsten Jahr wird sicherlich die Studienfahrt nach Estland, Lettland und Litauen im August werden. ☼☼

RENATE OBERT

BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB WÜRZBURG

### Politische Potenziale aufzeigen

Politische Bildung zur Kampagne HEIMVORTEIL der KLJB Bayern: Hier im Workshop „Demokratie leben“ bei der Diözesanversammlung der KLJB Würzburg Anfang Oktober. Foto: KLJB Bayern



**„Reise durch Europa“ zum Abschied**

Der Kreisverband Cham bedankt sich bei der scheidenden Diözesanvorsitzenden Lucia Kagermeier mit einer Showeinlage zum Land Spanien. Neben Lucia wurden auch Martin Dotzler, Holger Kruschina und Walter Bachhuber aus dem Vorstand der KLJB Regensburg mit dieser virtuellen Europareise verabschiedet. Foto: KLJB Regensburg



**NEUAUFBRUCH IN REGENSBURG**

**DV Regensburg** Gut 60 Delegierte zählte die zweite Diözesanversammlung 2012 der KLJB Regensburg Mitte Oktober im Haus Werdenfels. Ein Schwerpunkt der Versammlung lag auf dem Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstands sowie der Arbeitsgruppen und Arbeitskreise. Die Delegierten konnten die einzelnen Verantwortlichen zu ihrem Geschäftsbereich befragen und machten davon auch rege Gebrauch. Am Freitagabend informierten zum Beispiel die verschiedenen Arbeitskreise der KLJB die interessierten Delegierten über ihre bisherige Arbeit und ihre künftigen Schwerpunkte. Auch das diözesane Schulungsteam informierte über seine Angebote und warb für sein Programm.

Bei den Neuwahlen am Samstag wurde Pfarrer Robert Gigler zum neuen Diözesanseelsorger gewählt (siehe Seite 31). Für die Ämter der ehrenamtlichen Vorsitzenden stellten sich zwei Kandidatinnen zur Wahl. Nach einer langen Personalbefragung und Personaldebatte wurde Elisabeth Schirmbeck als Diözesanvorsitzende wiedergewählt. Zusammen mit Geschäftsführer Christoph Huschka und Seelsorger Robert Gigler bildet sie nun den Vorstand. Die Kreisverbände versicherten dem verkleinerten Vorstand ihre aktive Mithilfe und machten dazu viele Vorschläge.

In einem Wortgottesdienst übergab Diözesanjugendpfarrer Thomas Helm sozusagen den Stab von Holger Kruschina mit seinem Assistenten Walter Bachhuber an den neuen Seelsorger. Beim anschließenden Abschiedsfest durften Holger Kruschina, Walter Bachhuber, Martin Dotzler und Lucia Kagermeier bei einer Reise durch Europa verschiedene Länder besuchen (dargestellt von den Kreisverbänden, den AGs und AKs) und diverse Aufgaben bewältigen. So verging die Zeit viel zu schnell, und die Nacht wurde zum Tag gemacht. ☺

ROBERT GIGLER  
LANDJUGENDESELSORGER DER KLJB REGENSBURG

**LEBENSTHEMEN JUNGER MENSCHEN IM LÄNDLICHEN RAUM**

**DV Freiburg** Im Rahmen ihrer Herbst-Diözesanversammlung setzte sich die KLJB Freiburg Mitte Oktober intensiv mit dem Thema „Ländlicher Raum“ auseinander. Dabei brachten die Mitglieder in verschiedenen Arbeitsgruppen ihre Forderungen, Wünsche und Visionen zu wichtigen Zukunftsthemen zum Ausdruck und bewiesen in vielerlei Hinsicht ihre Bereitschaft, das Leben auf dem Land aktiv und nachhaltig mitzugestalten.

Ulrike Lehmann, neue Referentin für das Projekt „Jugendarbeit im ländlichen Raum“, machte deutlich, wie stark der demografische Wandel ländliche Räume trifft. Ihrer Meinung nach gewinnt in Zeiten sinkender Einwohnerzahlen, einer älter werdenden Gesellschaft und immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten die kirchliche Jugendarbeit gerade auf dem Land an Bedeutung. Das Projekt und eine damit verbundene Mitgliederumfrage sollen dazu beitragen, dass der Verband sich innerhalb dieser veränderten Rahmenbedingungen und der Erfordernisse regionaler und lokaler Bildungslandschaften weiterhin für die Bedürfnisse junger Menschen auf dem Land stark macht.

Ein weiterer Höhepunkt der Versammlung war die Präsentation des neuen Internetauftritts der KLJB Freiburg ([www.kljb-freiburg.de](http://www.kljb-freiburg.de)) durch die vor einem Jahr neu gegründete Kommission Homepage. Diese hatte in unzähligen Stunden die neue Homepage kompetent und mit vielen tollen Ideen konzipiert. Die Kommission entwickelte eine verbesserte Menüstruktur, ein ansprechendes und zeitgemäßes Design sowie ein umfangreicheres Serviceangebot für die Mitglieder. Mit der neuen Homepage hat die KLJB Freiburg nun mehr interaktive Möglichkeiten, die verschiedenen Ortsgruppen und Bezirke zu erreichen. ☺

ROBERT MAI  
BILDUNGSREFERENT DER KLJB FREIBURG

**Projekt „Jugendarbeit im ländlichen Raum“**

Auf der Diözesanversammlung der KLJB Freiburg stand das neue Projekt „Jugendarbeit im ländlichen Raum“ im Mittelpunkt. In Kleingruppen erarbeiteten die Delegierten ihre Forderungen und Visionen zu einem lebenswerten Leben auf dem Land. Foto: KLJB Freiburg



### Delegierte backen sich ihren Präses

Im Rahmen eines Studienteils formulierten die Delegierten der Paderborner Diözesanversammlung unter anderem ihre Wünsche an geistliche Leitung in der KLJB. Hier galt es, sich buchstäblich einen Präses zu backen. Im Bild: Teresa Brohl und Sophia Grawe. Foto: Tillmann/KLJB Paderborn



## PASTORALE HERAUSFORDERUNGEN FÜRS LAND

**DV Paderborn** Die KLJB Paderborn widmete sich auf ihrer Diözesanversammlung Mitte Oktober dem Dialogprozess in der katholischen Kirche und den pastoralen Veränderungen im Erzbistum. In einem Studienteil setzten sich die Landjugendlichen mit aktuellen pastoralen Herausforderungen auseinander: „Die Schaffung der neuen pastoralen Räume, die Eindrücke aus dem Besuch des Papstes in Deutschland und nicht zuletzt die Erfahrungen in der KLJB in den letzten Monaten haben zu vielen Fragen bei unseren Mitgliedern geführt“, erläutert Manuel Nillies, Diözesanvorsitzender der KLJB. Für die Landjugendlichen ist es besonders wichtig, Menschen in der Kirche zu erleben, die offen, ehrlich und nah an ihnen sind. „Echte Seelsorger, Priester und Laien, die sich in unserer Lebenswelt auskennen, sind nötig, damit wir unsere christliche Botschaft weiterleben und weitertragen können“, fasst Nillies zusammen. Kreativ haben die KLJB-Mitglieder sich mit ihren Erwartungen an die pastoralen Mitarbeiter auseinandergesetzt: „Wenn wir uns einen Präses backen könnten, enthielt das Rezept besonders viel theologische Fachlichkeit, Offenheit und Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, wünscht sich Manuel. Mit den Ergebnissen aus dem Studienteil arbeitet der Diözesanvorstand nun intensiv weiter: Die Suche nach einem neuen Diözesanpräses steht an und auch die Begleitung der Ortsgruppen bei der Umsetzung der pastoralen Veränderungen im Erzbistum. ☼☼

SEBASTIAN KOPPERS-LÖHR

REFERENT FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER KLJB PADERBORN

## KLJB MÜNCHEN UND FREISING MUCKT AUF

**DV München und Freising** Die KLJB München und Freising hat sich dem Aktionsbündnis „AufgeMUCKt“ der Gegner einer dritten Start- und Landebahn auf dem Münchner Flughafen angeschlossen.

Der Diözesanvorsitzende Rupert Heindl begründet die Haltung mit dem „krassen Missverhältnis“ zwischen den wirtschaftlichen Vorteilen und den entstehenden „enormen Schäden und Belastungen für Mensch und Umwelt“, die das über eine Milliarde Euro teure Bauprojekt mit sich bringen würde.

Bereits auf der Diözesanversammlung der KLJB München und Freising im September wurde ein Antrag gegen das umstrittene Bauvorhaben verabschiedet. Passenderweise stand in der dreitägigen Versammlung das Thema Demokratie im Mittelpunkt, und die Delegierten setzten ihr erlerntes Wissen zur demokratischen Beteiligung sofort in die Praxis um. Einstimmig war die Versammlung der Meinung, dass sich die KLJB München und Freising „aus schöpfungsverantwortlicher Sicht“ gegen den Bau der dritten Start- und Landebahn am Münchner Flughafen positionieren solle. Die Versammlung beauftragte den KLJB-Diözesanvorstand, dieses Anliegen auf weiteren Ebenen der kirchlichen Jugendarbeit einzubringen und gegenüber der Politik zu vertreten.

Rupert Heindl trug daraufhin bei der BDKJ-Diözesanversammlung das Anliegen vor – erfolgreich. Als Ergebnis wurde ein Arbeitskreis gegründet, der die Flughafengesellschaft München mit einer Stellungnahme konfrontierte sowie Kardinal Marx um Unterstützung bat.

Medienwirksam konnten sich die Gegner der Startbahn bereits mit einer Sitzblockade beim Wiesn-Umzug in Szene setzen. Dabei holten sie sich zwar nasse Hintern, aber auch jede Menge Aufmerksamkeit. Und um diese ging es auch bei der gemeinsamen Großkundgebung am 29. Oktober am Münchner Marienplatz, bei der die KLJB München und Freising zusammen mit 10.000 Menschen ihre Ablehnung gegen das Bauprojekt lautstark kundtaten. ☼☼

THOMAS GRÖBNER

KLJB MÜNCHEN UND FREISING

### Nasse Hintern und Aufmerksamkeit geholt

Die KLJB München und Freising war Motor des Protests der katholischen Jugendverbände im Erzbistum München und Freising gegen eine dritte Start- und Landebahn auf dem Münchner Flughafen. Die Verbände des BDKJ beteiligten sich an einer Sitzblockade beim Wiesn-Umzug und einer Großkundgebung Ende Oktober. Foto: Marina Minst/KLJB München und Freising



**5. bis 8. Januar 2012**  
KURS „FIT FÜR DIE LEITUNG“  
IN WÜRZBURG

---

**20. bis 29. Januar 2012**  
INTERNATIONALE GRÜNE WOCHE  
IN BERLIN

---

**22. Januar 2012**  
LANDJUGENDEMPFANG  
AUF DER IGW IN BERLIN

---

**9. bis 11. Februar 2012**  
BUNDEPASTORALKOMMISSION  
IN MARBURG

---

**10. bis 12. Februar 2012**  
BAK-TREFFEN  
IN MARBURG

---

**10. bis 12. Februar 2012**  
BDKJ-FACHTAGUNG  
„MANAGING DIVERSITY“  
IN PADERBRON

---

**24. Februar 2012**  
REDAKTIONSSCHLUSS BUFO 1.2012  
Thema: „Zukunft der Kirche auf  
dem Land“

---

**2. bis 4. März 2012**  
TREFFEN JUGENDBÜNDNIS  
ZUKUNFTSENERGIE

---

**7. bis 11. März 2012**  
BUNDESVERSAMMLUNG  
IN FRECKENHORST

---

**15. März 2012**  
ANTRAGSFRIST  
STIFTUNG JUNGES LAND

---

**13. bis 15. April 2012**  
BAK-TREFFEN  
IN PAPENBURG

---

**3. bis 6. Mai 2012**  
BDKJ-HAUPTVERSAMMLUNG  
IN ALTENBERG

---

**4. Mai 2012**  
REDAKTIONSSCHLUSS BUFO 2.2012  
Thema: „Ökologisches Wirtschaften“

---

**4. bis 6. Mai 2012**  
TREFFEN JUGENDBÜNDNIS  
ZUKUNFTSENERGIE

---

**6. bis 12. Mai 2012**  
DORFANALYSE  
IM BISTUM PADERBORN  
Akademie der kath. Landjugend

---

**16. bis 20. Mai 2012**  
KATHOLIKENTAG  
IN MANNHEIM

---

**1. bis 3. Juni 2012**  
BAK-TREFFEN  
IN MEYENBURG

---

**22. bis 24. Juni 2012**  
FRÜHJAHRSBUNDESAUSSCHUSS  
IN WALBERBERG

---

Nutzt auch unsere aktuelle  
Terminübersicht im Netz:  
[www.kljb.org/kalender](http://www.kljb.org/kalender)  
Zu allen Veranstaltungen  
erhaltet Ihr nähere Infos  
an der KLJB-Bundesstelle:  
[bundesstelle@kljb.org](mailto:bundesstelle@kljb.org)  
oder 0 22 24/94 65-0.



Natalie Hohmann – Fachfrau für Internationales.

**Bundesstelle.** Die 29-jährige Natalie Hohmann aus Fulda ist seit dem 15. September 2011 neue Referentin für Internationale Entwicklung an der KLJB-Bundesstelle. „Ich bin begeistert von den Themen und den Menschen in der KLJB und freue mich, mich hier für meine beiden Herzensangelegenheiten Jugend und Entwicklungszusammenarbeit engagieren zu können“, sagt Natalie. Neben einem Lehramtsstudium in Heidelberg hat sie ein Aufbaustudium in Nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit absolviert. Nach Praktika in Kambodscha und Thailand und einer Tätigkeit bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat Natalie in den letzten anderthalb Jahren als Jugendbildungsreferentin beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Sachsen gearbeitet.



Die ehemalige KLJB-Bundesvorsitzende Monica Kleiser (33) ist seit dem 1. Dezember Projektreferentin bei den Caritas-Konferenzen Deutschlands in Freiburg. Hier wird

die Diplom- und Sonderpädagogin Ehrenamtliche unterstützen, themenorientiert Maßnahmen zur Stärkung der Solidarität in ihrem nahen Sozialraum zu realisieren. „Ich freue mich sehr auf meine neue Aufgabe. Die Kombination aus Verbandsarbeit auf Bundesebene und einer Tätigkeit in Freiburg entspricht genau meinen Wünschen“, sagt Moni. Moni war auf der Bundesversammlung 2011 nach sechs erfolgreichen Jahren aus dem Bundesvorstand verabschiedet worden.



René Pröstler, Eleonore Geier, Simone Büttner und Evelyn Zehnder vom Würzburger Diözesanvorstand.



Die neue Diözesanleitung der KLJB Freiburg: Moritz Hensle, Ina Schmitt, Michael Knaus, Carina Wacker, Stefan Löffler und Christine Hansmann.

**DV Freiburg.** Die Freiburger Diözesanleitung setzt sich seit Mitte Oktober neu zusammen. Neu gewählt wurden Ina Schmitt und Pfarrer Michael als Geistlicher Leiter. Die 20-jährige Ina Schmitt studiert Biologie in Freiburg und hat die KLJB Freiburg in den vergangenen Jahren bereits unter anderem als Bezirksleiterin und in verschiedenen Gremien bereichert. Michael Knaus (36) ist seit September Kooperator der Pfarrgemeinden in Hinterzarten und Breitenau im Schwarzwald. Daneben gehören der aktuellen Diözesanleitung Carina Wacker, Moritz Hensle, Christine Hansmann und sowie Stefan Löffler an. Auf der Versammlung wurden der ehemalige Geistliche Leiter Jürgen Schindler und Johannes Pfundstein feierlich aus der Diözesanleitung verabschiedet.



Franziska Plogmann und Sebastian Niemann

**DV Osnabrück.** Der Sozialpädagoge und Erzieher Sebastian Niemann (27) ist seit September neuer Bildungsreferent bei der KLJB Osnabrück. Nach seiner Arbeit im Diözesanjugendamt des Bistums Osnabrück freut sich Sebastian nun auf seine neuen Aufgaben. Unter anderem wird er die Dekanate Bersenbrück und Aschendorf und den AK Utbildung begleiten. Ebenfalls im September hat Franziska Plogmann (18) ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Diözesanverband Osnabrück begonnen. Nach ihrem bestandenen Abitur im April 2011 ist Franziska nun auf ihre neuen Herausforderungen gespannt und hofft, dass sie sich bei vielen Aktionen einbringen kann.



Robert Gigler ist neuer Diözesanseelsorger in Regensburg.

**DV Regensburg.** Anfang Oktober wurde Robert Gigler (46) zum neuen Diözesanseelsorger der KLJB Regensburg gewählt. Der gelernte Finanzbeamte hat in Regensburg und Würzburg Theologie studiert, war nach seiner Priesterweihe 1996 vier Jahre Kaplan und wurde im Jahr 2000 Pfarrer in Arnbruck im Bayrischen Wald. 2006 wechselte er nach Frontenhausen. Bereits zu dieser Zeit war er als Kreisseelsorger mit der KLJB in engem Kontakt. „Ich habe mich sehr über die Anfrage für das Amt des Seelsorgers gefreut und bin gespannt auf die vielfältige Arbeit mit den engagierten Mitgliedern der KLJB Regensburg“. Neben seiner Aufgabe als KLJB-Diözesanseelsorger ist Robert Diözesanlandvolkpfarrer und nebenamtlicher Pfarrvikar in einer Pfarreiengemeinschaft.



Ulrike Lehmann, neue Projektreferentin in Freiburg

Daneben hat die KLJB Freiburg mit Ulrike Lehmann (35) eine neue Projektreferentin. Die Sonder- und Diplompädagogin ist seit September für ein Jahr für das Projekt „Jugendarbeit im ländlichen Raum“ angestellt. Nach einem Jahr als Referentin beim BDKJ Freiburg freut sich Ulrike nun auf die neue Herausforderung bei der KLJB.



Der aktuelle Diözesanvorstand der KLJB Paderborn: Katrin Agethen, Thomas Hollenbeck, Manuel Nillies, Inga Michels.

**DV Paderborn.** Katrin Agethen (22) ist seit Mitte Oktober neue stellvertretende Diözesanvorsitzende der KLJB Paderborn. Die Studentin der Agrarwissenschaft will sich in ihrer Amtszeit besonders für die Stärkung der ländlichen Regionen einsetzen. „Ländliche Räume sind attraktive Lebensräume für Kinder und Jugendliche – damit dieses so bleibt, muss die KLJB aktiv ihre Positionen in Kirche und Gesellschaft einbringen“, beschreibt Katrin ihre zukünftigen Aufgaben.



Köln neu aufgestellt: Patrick van Loon, Christa Laux, Geistlicher Leiter Christian Linker, Elena Stözel und Stefan Kruse.

**DV Köln.** Die KLJB Köln hat im Oktober Christa Laux (26) und Stefan Kruse (26) neu in den Vorstand gewählt sowie Patrick van Loon (27) in seinem Amt bestätigt. Die Sozialversicherungsfachangestellte Christa Laux hat bereits in mehreren Gremien auf Diözesanebene aktiv mitgearbeitet und ist jetzt unter anderem für das Kreativteam und die Vertretungsarbeit zum BDKJ zuständig. „Besonders wichtig für meine Vorstandsarbeit ist der enge Kontakt zu den Ortsgruppen – denn ohne die Ortsgruppen brauche ich auch kein Vorstand zu sein“, sagt Christa. Der Informatik-Student Stefan Kruse aus der Ortsgruppe Keldenich hat vor seiner Wahl bereits intensiv im Diözesanausschuss mitgearbeitet und wird nun unter anderem für die internationale Arbeit und den Wahlausschuss zuständig sein. Jan Wolf ergänzt den Vorstand für ein halbes Jahr als Schnuppermitglied. Nach vier erfolgreichen Jahren wurde Michael Heider auf der Versammlung verabschiedet.

Eure Nachrichten an die Redaktion:  
[bufo@kljb.org](mailto:bufo@kljb.org)

**DV Würzburg.** Anfang Oktober hat die Würzburger Diözesanversammlung Eleonore Geier (23) und René Pröstler (18) neu in den Vorstand gewählt. Eleonore macht gerade ihr Anerkennungs-jahr als Erzieherin und war bisher vor allem auf Orts- und Kreisebene aktiv. Der angehende Elektriker René engagiert sich seit einigen Jahren als Gruppenleiter und in der Kreisrunde. Darüber hinaus arbeitet er in der diözesanen Schulungs- und Bildungsarbeit und für das Landjugendhaus Dippbach

mit. Außerdem bestätigte die Versammlung die 22-jährige Evelyn Zehnder in ihrem Amt als Diözesanvorsitzende. Die Studentin der Sonderpädagogik engagiert sich vor allem im Schulungs- und Bildungsbereich sowie in der religiösen Arbeit. Weiterhin im Amt ist Simone Büttner (35) als Diözesanlandjugendseelsorgerin, deren Schwerpunkt seit 2011 die Land.Jugend.Kirche ist. Infos zu den Verabschiedungen in Würzburg auf Seite 27.



# Lieblingsstücke!

## Rabatte für Mitglieder

Für KLJB- und BDKJ-Mitglieder gibt's großzügigen Rabatt auf die regulären Preise! Einfach einmalig online registrieren. Mehr Infos unter [info@landjugendverlag.de](mailto:info@landjugendverlag.de).

Das Modell „Zwanga“ hat es Florian angetan. Das Langarm-Ribshirt zeichnet sich durch eine hohe Elastizität und Tragekomfort aus. Erhältlich in den Farben Weiß, Schwarz, Navyblau, Efeugrün und Grafit.

Irina trägt das Modell „Tarana“, ein Jersey-Shirt im Tunika-Style mit großzügigem Halsausschnitt. Erhältlich in den Farben Schwarz, Schoko, Kirschrot und Grafit.

LamuLamu ist das öko-faire Textillabel der KLJB. Die Textilien werden nach strengen sozialen und ökologischen Kriterien in Ostafrika produziert.

Infos und Bestellung:  
[www.lamulamu.de](http://www.lamulamu.de)

